



MISSION WELTWEIT

Ecuador:
Stören erwünscht

Burundi:
Gastfreundliche
Menschen:
unvergessen

Mittlerer Osten:
Haus und Herz öffnen

Gastfreund- schaft

Mit
Sonder-
beitrag von
Armin Jans





Das erwartet mich



DARUM GEHT'S

- 4 Burundi:** Gastfreundliche Menschen: unvergessen
Tabea und Alexander Biskup
- 6 Ecuador:** Stören erwünscht
Ramona Rudolph
- 8 Bangladesch:** Die Beziehung steht über allem
Anne Strauß
- 10 Malawi:** Geben ist seliger als nehmen
Cathrin und Sebastian Pfrommer
- 12 Mittlerer Osten:** Haus und Herz öffnen
- 14 Sambia:** Gäste: Da muss man durch!
Carmen Sept
- 16 Kanada:** Truthahn „Tandoori“
Markus und Regine Gommel
- 17 Deutschland:** Mehr als Haus und Hof
Sarah Bolz

EDITORIAL

- 3 Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast**
Johannes Luithle

SONDERBEITRAG ZUM THEMA

- 18 Der tiefste Sinn der Gastfreundschaft**
Armin Jans

SCHWESTERN KONKRET

- 21 Schwierige Wege – aber genau richtig**

REPLIK ZU RATLOS

- 22 Mehr hoffnungsvoll als ratlos**
... oder warum die Jesus-Bewegung nicht totzukriegen ist
Steffen Kern

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 24 Vorgestellt: Dave Jarsetz ist neuer Missionsdirektor**
- 25 Eine Pfundssache**

DA BIN ICH GEFRAGT

- 27 Weltweit Hoffnung schenken – in Papua-Neuguinea**

DAS EMPFEHLEN WIR

- 23 Medien
- 26 Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen
- 28 Tipps und Termine
- 28 Predigten und Vorträge
- 31 TV-Programm

PERSÖNLICHES

- 27 Missionare unterwegs
- 28 Familiennachrichten

ZUM THEMA DIESER „MISSION WELTWEIT“

- 32 **Tobias Becker**
- 31 Impressum

Schwerpunkte

Das tun unsere Missionare weltweit:



GEMEINDEN GRÜNDEN



MENSCHEN DIENEN



PARTNERSCHAFT LEBEN



MISSION FÖRDERN

Titelbild: Missionare – hier Verena Tschauer in Bangladesch – leben und erleben Gastfreundschaft.

Foto: Elke Weißschuh



24

AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:
www.liebenzell.org
- ▶ in der wöchentlichen **Gebetsmail** (bitte anfordern):
 - ▶ www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- ▶ in der **LM-App** „Meine Mission“ unter www.liebenzell.org/app

SPENDEN

Liebenzeller Mission
 Sparkasse Pforzheim Calw
 IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
 BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.

Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast

Du hast einen Gast zum Abendessen eingeladen, der dem christlichen Glauben fernsteht. Betest du laut zu Tisch? Damit könntest du schon vorneweg zeigen, dass dir der Glaube wichtig ist.

Aber welches Tischgebet nehmen? Vielleicht ein ganz traditionelles, das sogar im „Evangelischen Gesangbuch“ einen Platz gefunden hat: „Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast und segne, was du uns bescheret hast.“

Was mag dieses Gebet auslösen, wenn man es zum ersten Mal hört? Jesus: als Gast? Der gehört also normalerweise nicht hierher. Aber immerhin lädt man ihn ein. Was soll er tun? Er soll das segnen, was er bescheret hat. Aha, irgendetwas könnte hier faul sein. Das soll er dann richten, damit uns die Mahlzeit guttut.

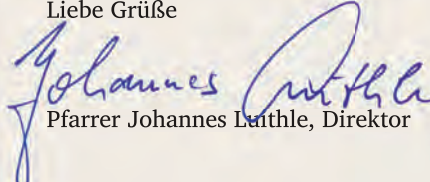
So ein Tischgebet ist eine Steilvorlage. Man müsste dann eigentlich noch vor dem ersten Bissen erklären: „Bei diesem Gebet werde ich an ein Ereignis aus dem Lukasevangelium erinnert. Es war am Auferstehungstag, also an Ostern. Zwei gute Freunde von Jesus waren unterwegs. Am Abend suchten sie einen Gasthof auf. Doch Jesus wollte weiterziehen. Sie baten ihn eindringlich, zu bleiben. Da setzte sich ihr Gast mit an den Tisch. Als er das Brot brach und Gott dafür dankte, gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn.“ (Vergleiche Lukas 24,13–35)

Nein, es ist nichts Verwerfliches, darüber nachzudenken, welches Tischgebet gewählt wird oder ob das Tischgebet auch einmal nicht stattfindet. Es ist gut, sich im Vorfeld zu überlegen: Wie starte ich die gemeinsame Mahlzeit? Über was möchte ich mich auf jeden Fall mit dem Gast unterhalten? Welche Fragen will ich ihm stellen? Was wünsche ich mir für unsere Begegnung? Meistens kommen unsere Gäste angemeldet, sodass wir beides vorbereiten können: die leibliche Speise, aber auch das gemeinsame Gespräch.

Lasst eure Gäste die Liebe von Jesus spüren. Lasst sie spüren, dass sie willkommen sind. Der Magen und das Herz sind dafür gute Indikatoren. Solche Begegnungen schaffen Vertrauen. Vertrauen öffnet. Und wo Herz und Magen aufgehen, kann Gott seine Gaben einlegen. Dann haben wir wirklich „Bescherung“!

Diese „Mission weltweit“ ermutigt uns, in der Gastfreundschaft weiterzuwachsen. Ich danke an dieser Stelle auch für alle Gastfreundschaft, die wir als Liebenzeller Mission in euren Gemeinden und Gemeinschaften erfahren. Das tut gut. Unser Herr segne euch!

Liebe Grüße


 Pfarrer Johannes Luthle, Direktor

Gastfreundliche Menschen: unvergessen



Alexander und Tabea Biskup leben mit ihren drei Kindern in Burundi. 2010 reisten sie zum ersten Mal aus. Sie waren in der Jugend- und Gemeindegemeinschaft sowie an der Bibelschule in Muramvya tätig. Seit August 2018 engagieren sie sich in Jüngerschaftskursen, der Sonntagsschule und einer Gemeindegründung von CLM (Christian Life Ministries) und der Teamleitung. Alex absolvierte nach dem Abitur die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. Tabea ist Erzieherin und Gemeindepädagogin von Beruf.

Wie jede Woche treffen wir uns am Mittwochabend zum Hauskreis. Viele in der Runde sagen: „Es ist ein Stück Heimat für mich, wenn wir in euer Haus kommen.“

Am Ende des Hauskreises frage ich (Tabea): „Was denkt ihr, was ist das Besondere an Gastfreundschaft?“ Nach einer kurzen Pause antwortet jemand: „Das ist ein Teil unserer Kultur in Burundi. Ohne das geht es nicht!“ Die Hauskreisleiterin meint: „Menschen werden an ihrer Gastfreundschaft gemessen. Gastfreundliche Menschen wirst du nicht vergessen.“ Dieser Satz ist mir zu Herzen gegangen.

Es stellt sich im Leben immer wieder die Frage: Was bleibt? Ist es das, was wir tun, unsere Arbeit? Oder sind es die Momente, in denen wir Zeit für Menschen haben, Leben mit ihnen teilen, um den Tisch sitzen, gemeinsam essen oder einen Tee genießen und reden? Die Stunden, in denen wir in Beziehungen investieren und unser Zuhause ein Ort sein kann, von dem Menschen gestärkt weggehen, weil sie hier Jesus begegnen?!

Aller Anfang ist ... anders

Erinnerungen an unsere Zeit im Landesinneren kommen hoch. Als wir noch ganz neu in Burundi waren, wurden wir von einem Gemeindediakon eingeladen. Damals hatten wir nur ein Kind. Wir drei bekamen mehr zu essen vorgesetzt als die neunköpfige Familie zusammen.

Dort im Landesinneren wohnten wir die ersten zwei Jahre, und es war normal, dass Freunde und Nachbarn einfach zum Tor hereinkamen. Wir haben damals neu gelernt, was es heißt, gastfreundlich zu sein: alles stehen und liegen lassen, sich um den Gast kümmern, Zeit haben, da sein. Das hört sich einfach an, aber von Deutschland kommend mussten und müssen wir es immer wieder lernen, inmitten von Vorbereitungen und Aufgaben, die zu erledigen sind, eine Pause zu machen und sich dem Gast zu widmen. Es wäre mehr als unhöflich zu sagen: „Tut mir leid, ich habe gerade keine Zeit“.

Wir mussten bei Besuchen lernen,

- die angebotene Fanta nicht wegen des Durstes zu trinken, sondern so langsam wie die anderen Gäste oder der Gastgeber. Schnell leer trinken vermittelt: Ich möchte gehen. Langsam trinken bedeutet: Mir gefällt unsere gemeinsame Zeit.
- was man als Gastgeschenk mitbringt: Meistens wird ein Korb mit Lebensmitteln überreicht im Wert dessen, was das Essen möglicherweise kostet. Im Gegenzug bekommt man beim Weggehen eine Kleinigkeit in den Korb gelegt.
- dass man Getränke nicht einfach so auf den Tisch stellt. Man fragt, was der jeweilige Gast trinken möchte und serviert es.
- dass ein burundischer Gast nie in die Küche kommen würde, um noch beim Abwasch oder Aufräumen zu helfen. Es ist Teil der Gastfreundschaft, die Gäste zu bedienen.

An vielen Stellen mussten wir unsere Gewohnheiten anpassen. Das war nicht immer einfach.



*In der Anfangszeit in Burundi:
zu Gast bei einem Gemeindediakon
und seiner Familie*

Gastfrei sein

Gastfreundschaft ist ein hohes Gut in Burundi, und vieles erinnert uns an das Gebot in Hebräer 13,2: „*Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.*“ Herausfordernd ist, was Petrus schreibt: „*Seid gastfrei ohne Murren.*“ Ganz ehrlich: Wir haben nicht bei jedem Besuch gejubelt. Mancher kam – für uns – zur Unzeit, weil wir gerade anderes zu tun hatten. Anderer Besuch war einfach anstrengend. Und dennoch steht da: „*Seid gastfrei!*“ (1. Petrus 4,9)

Wenn wir uns an die Jahre erinnern, die wir nun schon in Burundi sind und Gäste bei uns willkommen heißen, dann erinnern wir uns an viele Begegnungen und Beziehungen, die wir nicht so schnell vergessen:

- Unser Freund Jean Claude kommt mit seiner ganzen Familie und sagt: „Es tut einfach gut, hier zu sein: Endlich hatte ich ein paar Stunden, in denen ich mir nicht den Kopf darüber zerbrochen habe, wie es an meinem Arbeitsplatz weitergehen kann und muss!“
- Die junge Espérance kommt und erzählt, mit welchen Herausforderungen sie zu kämpfen hat. Panikattacken sind Teil ihres Lebens, und wir tauschen uns darüber aus und beten.
- Familien sind bei uns, und wir reden über Erziehung und über die Herausforderungen des Alltags. Andere kommen und erzählen von ihrem Leben als Single oder Paar. Wir sind darauf angewiesen, dass uns Jesus die richtigen Worte zur richtigen Zeit für den richtigen Menschen schenkt.

Wir könnten weiter erzählen von Tränen, die vergossen wurden, von Leben, das geteilt wird, von Freude über kleine und große Wunder.

Auch wenn manche Gewohnheiten anders sind, so wollen wir uns ihrer jeweiligen Art anpassen, ihnen entgegenkommen und zeigen: Wir sind welche von euch! Was uns anfangs teilweise fremd war, ist nun Teil unseres Lebens. Manche Verhaltensregeln in puncto Gastfreundschaft haben wir verinnerlicht, anderes lernen wir immer noch dazu. Oft merken wir, wie hilfreich es ist, zu wissen, wie man sich als Gastgeber in Burundi verhält. Menschen fühlen sich dadurch sicher. Wir haben gelernt, dass hier der äußere Rahmen stimmen muss, damit sich Leute wohlfühlen und sich öffnen können.

Als Familie lernen

Unsere Kinder haben auch dazugelernt. Inzwischen helfen sie, die Gäste zu bewirten, sie stehen auf und holen, wenn etwas benötigt wird. Sie haben gelernt, sich zuletzt etwas zu nehmen, wenn es nötig ist, oder machen den Gästen einen Platz frei. Auch sie mussten sich in mancherlei Hinsicht anpassen. Dennoch haben wir den Ein-



Typische Landschaft im Landesinneren

Junge Burundier bei einer Feier im Hause Biskup



Salome und Micha Biskup mit ihren Freunden

druck, dass es unsere Familie positiv prägt, oft Gäste im Haus zu haben. Wir geben nicht nur, wir nehmen auch. Es freut uns, wenn Menschen sagen: „Wenn ich zu euch komme, dann fühle ich mich wie zu Hause.“

Gastfreundschaft hat Folgen

Wir geben zu: Manchmal haben wir den Eindruck, dass unsere Privatsphäre verloren geht. Der normale Tagesrhythmus wird unterbrochen, das geplante Essen muss rasch verändert werden, damit es auch allen schmeckt. Und manchmal ist ein „offenes Haus“ mit Stress verbunden. Aber: Im Teilen und in der Gastfreundschaft liegt Segen. Durch die junge Gemeinde, in der wir arbeiten, haben wir häufig junge Menschen hier im Haus. Und wir merken, wie wir auf einmal für immer mehr Leute zu Mama und Papa werden. Und: Kein Gast verlässt in Burundi das Haus, ohne für den Gastgeber und das Haus zu beten!

Wie sehr wünschen wir es uns, dass unser Haus ein Ort ist, an dem Menschen den himmlischen Vater immer besser kennenlernen und ihn als ihren PAPA anrufen und ein Leben mit ihm leben.

Tabea und Alexander Biskup ●



„Das ist der Gastfreundschaft tiefster Sinn,
dass einer dem anderen Rast gebe auf dem
Weg nach dem ewigen Zuhause.“

ROMANO GUARDINI

Gladis kocht für die
Mitarbeiter der
Kinderbibeltage.

Stören erwünscht

Ist es nicht ein gutes Gefühl, willkommen zu sein? Wenn sich jemand freut, dass wir da sind, fällt es uns dann nicht leicht, anzukommen und auszuruhen?

Dieses Gefühl der Annahme und des Willkommenseins spüre ich, wenn ich Gladis besuche. Egal, an welchem Tag und zu welcher Uhrzeit ich an ihre Tür klopfe, die junge Quichua kommt mir mit einem breiten, freudestrahlenden Lächeln und einer herzlichen Umarmung entgegen. Nie habe ich das Gefühl gehabt, dass mein Besuch unangebracht oder störend ist. Gladis bittet mich immer sofort, hereinzukommen. Sie bietet mir ein Erfrischungsgetränk und einen Sitzplatz an. Während sie weiter die Suppe für das Abendessen zubereitet, fragt sie, wie es mir in den vergangenen Tagen ergangen ist. Ich erzähle von meinen Erlebnissen aus dem Kinderkreis in Calera und was die Kinder beim letzten Mal über Gottes Wort gelernt haben. Wir lachen miteinander und beobachten, wie ihre einjährige Tochter Crystel die ersten Schritte durch das Wohnzimmer macht.

Ich bitte Gladis um ein Brettchen und ein Messer, um ihr beim Gemüseschneiden zu helfen. Gemeinsam arbeiten wir in der Küche, und ich frage, was sie gerade so bewegt. Gladis erzählt

von den Schwierigkeiten, die sie mit der Familie ihres Mannes hat. Seit sie regelmäßig in der Bibel liest und in unseren Hauskreis kommt, versucht die Verwandtschaft, sie zu meiden, und man redet schlecht über sie. Dass sie nicht mehr in die katholische Messe geht, können sie nicht verstehen. Ich höre aufmerksam zu. Tränen rollen über ihre Wangen. Ich tröste sie und erzähle, wie Jesus während seiner Zeit auf der Erde von den Menschen verspottet und abgelehnt wurde wegen seines Lebensstils und seiner Lehre. Doch die Annahme und Liebe seines Vaters galt für ihn ununterbrochen und unendlich.

Dann beten wir zusammen. Ich ermutige sie, selbst täglich für diese Situation zu beten und um Gottes Eingreifen zu bitten. Als die Suppe fertig ist, lädt sie mich ein, zum Essen zu bleiben. In einem Gebet danke ich Gott für die guten Gaben, und gemeinsam mit ihrem Mann Jairo und den beiden Kindern verbringen wir eine fröhliche Zeit. Beim Verabschieden schenkt Gladis mir noch ein paar selbst angebaute Zitronen und bedankt sich für mein Kommen.



Besuche und Freundschaft in der Quichua-Kultur:

Quichua nehmen es einem übel, wenn man sie nicht besucht. Bleibt man alleine zu Hause, signalisiert man, dass man keine Verbindung wünscht und dass einem nichts an einer engeren Freundschaft liegt. Niemand wird dir eine Einladung schicken, damit du kommst. Du musst Eigeninitiative zeigen und Leute spontan besuchen!

Die ungeahnten Möglichkeiten der Gastfreundschaft

Was in der ecuadorianischen Kultur eine große Rolle spielt, kommt in unserer schnelllebigen, westlichen Welt häufig zu kurz. Wie oft haben wir wegen unserer überfüllten Terminkalender keine Zeit, ganz unerwartet und spontan Gäste bei uns aufzunehmen. Für die Quichua-Indianer dagegen sind Besuche nie unpassend und gelten nicht als Unterbrechung. Sie legen zwar nicht unbedingt ihre Arbeit beiseite, um sich mit ihrem Gast in einem Raum hinzusetzen, aber trotzdem stehen die Menschen an erster Stelle – noch vor ihren eigenen Wünschen. Ein Besucher schließt sich der Arbeit einfach an und hilft beim Kochen, Waschen, Tiere füttern oder Gärten gießen. Quichua würden die Gastfreundschaft nie aufgeben, um allein zu sein. Sie setzen um, was der französische Schriftsteller Guy de Maupassant wunderbar auf den Punkt gebracht hat: „Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen.“

Wussten Sie, dass Gastfreundschaft ungeahnte Möglichkeiten bietet? Sie schenkt Chancen, Freunde zu gewinnen. Sie ist ein Türöffner für das Evangelium und die Jüngerschaft. Jesus ist das beste Beispiel für christliche Gastfreundschaft. Er hat nicht nur Gäste aufgenommen, sondern ist auch selbst in verschiedenen Häusern zu Gast gewesen. Er hat die Gastfreundschaft als Ausdruck der Liebe Gottes gelebt. Das Essen mit jemandem zu teilen bedeutete in der Antike, das Leben zu teilen. Es war eine intime Geste, die zur Gemeinschaft verband. Jesu Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern (Markus 2,15; Lukas 19,5–6), seine Speisung der 5000 (Markus 6,30–44), das Abendmahl mit seinen Jüngern (Markus 14,17–26) wie auch das gemeinsame Mahl der ersten Christen (Apostelgeschichte 2,42–47) vermitteln eine kraftvolle Botschaft voller Vertrautheit und Einheit. Aber nicht nur das: Sie sind auch ein Zeichen für die verzeihende Erlöserliebe Gottes.

Jesus ließ sich spontan im Alltag unterbrechen. Er nahm sich Zeit für die Menschen unterschiedlichster sozialer Schichten. Jesus hörte ihnen zu, zeigte Mitgefühl, Hingabe, Offenheit. Er nahm die Menschen und ihre jeweilige Situation wahr. Er durchbrach Einsamkeit, Gleichgültigkeit und Fremdsein und gab Zeugnis von seinem himmlischen Vater.

Die Liebe zum Fremden

Aus dem Griechischen übersetzt bedeutet Gastfreundschaft „Liebe zum Fremden“. Ein Gastmahl bietet eine wunderbare Chance, den christlichen Glauben zu verkündigen, der sich in Taten der Liebe und der Gastfreundschaft erweist. 1. Petrus 4,9 ruft dazu auf: „Seid gastfreundlich ...“ Das bedeutet nicht, dass wir einen

formellen Anlass brauchen, eine ausgefallene Mahlzeit bereitzustellen oder ein perfekt gereinigtes Haus präsentieren. Denn da, wo sich jemand willkommen und angenommen fühlt, ist es egal, ob noch Spielsachen verstreut auf dem Boden liegen oder ein paar dreckige Teller in der Spüle stehen. Wenn wir unsere Wohnungen und unsere Herzen öffnen, um den Fremden willkommen zu heißen, geben wir der Großzügigkeit und Gnade Gottes Raum.

Als ich Gladis und ihre Familie zu mir nach Hause einlud, ihnen eine warme Mahlzeit zubereitete, ihnen Liebe, Interesse und Wertschätzung entgegenbrachte, erlebte ich, wie sie das Evangelium der Liebe Gottes mit ganz anderen Ohren hörten. Die Motivation und Kraft, gastfreundlich zu sein, kommen nicht aus Pflichtbewusstsein und guten Vorsätzen. Sie wächst in einem Herzen, das von der Gastfreundschaft und Liebe Gottes tief bewegt ist.

Lasst uns also stets gastfreundlich sein und (un-)erwarteten Gästen Freundlichkeit und Güte entgegenbringen. Lasst uns aufmerksam anhören, was ihnen auf dem Herzen liegt. Lasst uns das Evangelium durch einen liebevollen und großzügigen Dienst weitersagen. Mutter Teresa hat es so formuliert: „Sorge dafür, dass jeder besser dran und glücklicher ist, wenn er dich wieder verlässt. Sei die lebende Verkörperung der Güte Gottes: Zeige Güte in deinem Gesicht, in deinen Augen und in deinem Lächeln.“

Ramona Rudolph ●



Ramona Rudolph lebte seit 2012 im Norden Ecuadors und arbeitete in der Gemeindegründung unter Quichua-Indianern. Sie ist von Beruf Fachangestellte für Arbeitsförderung, ihre Berufung führte sie in die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission und in die Missionsarbeit. Im Sommer kehrte sie aus Ecuador zurück. Ramona arbeitet nun in den Bereichen Jüngerschaft und Mobilisation bei der Liebenzeller Mission in Deutschland.



Oben:
Gladis und ihre Familie sind bei Ramona und ihrer Mitbewohnerin Emilia zu Gast.

Rechts:
Es gibt Saubohnen.





Die Beziehung steht über allem

Mit „Accha, berrate aschben!“ wird in Bangladesch sehr oft ein Gespräch beendet. Auch ich sage häufig: „Also dann, kommen Sie mich besuchen!“ Zum Rikschafahrer, der mich gerade zu Hause absetzt. Zur Verkäuferin, in deren Laden ich regelmäßig gehe. Zum Schuster, der an der Straßenecke sitzt, den ich grüße und ab und an nach dem Ergehen seiner Familie frage. Oder zur reichen, aber einsamen Frau, die im Park ihre Runden dreht. Von unseren einheimischen Freunden, die im ganzen Land verteilt sind, ganz zu schweigen.

Als Abschluss einer Begegnung kann der obige Satz eine Floskel sein, aber meistens ist die Einladung ernst gemeint. Puh, das hat mich als Deutsche häufig gestresst, weil ich weitaus öfter eingeladen worden bin, als dass ich die Initiative ergriffen habe. Denn Besuche in Bangladesch sind oft langwierig. Zudem kommt man in der Hauptstadt Dhaka wegen des chaotischen Verkehrs nur langsam voran und muss allein für den Weg viel Zeit einplanen.

Wie antwortet man am besten auf eine Einladung? Sage ich: „Ja, mach ich!“, muss ich mich an mein Wort halten. Aber absagen? Damit schlage ich die mir angebotene „offene Tür“ direkt zu.

Bangladeschische Gastfreundschaft sucht ihresgleichen

Die Menschen hier sind sehr freundlich, offen, ja fast neugierig. Sie haben keine Berührungsängste. Im Gegenteil. Manchmal können sie einem fast „zu viel“ werden. Doch ich habe gelernt, dass man ihnen eine unheimliche Freude macht, wenn man sie besucht; man ehrt sie damit! Eine Anmeldung empfiehlt sich, weil sie sich dann besser vorbereiten können. Aber lieber unangemeldet kommen (was sie überhaupt nicht stresst!) als gar nicht! Denn: Die Beziehung steht über allem anderen!

Meine erste Lektion in Sachen Gastfreundschaft in Bangladesch bekam ich, als wir nach einem Jahr Sprachschule endlich an unserem ersten Einsatzort angekommen waren. Die Wohnung war nicht fertig, die Handwerker hatten eine Menge Dreck hinterlassen, und ich war abends noch am Putzen. Plötzlich klopfte es an der Haustür. Drei Teenies standen da und wollten reinkommen. Mir passte das gar nicht. Erstens

war es schon spät, und zweitens wollte ich vor dem Schlafengehen mit meiner Arbeit fertig werden. Also erklärte ich den Mädchen, dass es gerade nicht günstig sei, und ich bat sie, doch ein anderes Mal zu kommen. Sie erschienen nie wieder! Erst mit der Zeit merkte ich, was ich da angerichtet hatte.

„Mal eben“ geht nicht

Wenn du in Bangladesch jemanden besuchst, wirst du ins Besucherzimmer gesetzt. Ja, es gibt (häufig) ein Zimmer extra für Besucher! Dann verschwindet die Hausfrau erst einmal. Wenn der Hausherr nicht da ist, um einen zu unterhalten, kann es sein, dass man eine ganze lange Weile alleine dasitzt – bis eben die Speise geholt, gekauft oder sogar zubereitet ist. Diese Wartezeit findet niemand peinlich. Irgendwann bekommt man einen Tee. Später wird einem dann das Essen vorgesetzt, und jetzt fängt der Besuch und das Gespräch erst richtig an.

Da gibt es kein „mal eben einen Besuch abstatten“. Man braucht Zeit und Geduld. Wie oft hatte ich überhaupt keine Lust auf einen Besuch, weil ich wusste, was das bedeutete. Deshalb auch stets mein Zögern, wenn ein „Berrate aschben!“ kam.

Die Liste abgearbeitet?

Mit meinem westlichen „Effizienzdenken“ bin ich häufig zu einem Besuch gegangen in der Hoffnung, dass ich möglichst schnell fertig werde, vielleicht sogar auch noch einen zweiten „erledigen“ und dann auf dem Heimweg eventuell noch einkaufen kann. Um ehrlich zu sein: Es hat mir nie gutgetan, weil ich mich dann mit meiner „inneren Liste“, die ich „abarbeiten“



Samuel und Anne Strauß

waren seit 2004 Missionare in Bangladesch. Im Herbst 2020 übernehmen sie eine neue Aufgabe beim kanadischen Zweig der Liebenzeller Mission. Unter anderem werden sie auch dort unter Menschen aus Bangladesch arbeiten.

Samuel studierte in seiner kanadischen Heimat Naturwissenschaften und war in Bad Liebenzell zur Ausbildung am Theologischen Seminar. Anne ist in Papua-Neuguinea aufgewachsen und Krankenschwester von Beruf. Die beiden haben drei Kinder.

.....
 „Wenn mir ein
 sauberes
 Waschbecken wichtiger
 wird als Menschen,
 dann sag es mir!“



Familie Strauß in einem „Besucherzimmer“ in Gopalgonj. Sie sitzen und essen auf einem Bett.

Bei einer Einladung in Dhaka gab es leckere bengalische Currys mit Reis.



wollte, selbst unter Druck setzte und bei den Besuchen nicht ganz anwesend war. Habe ich mich dagegen auf den Besuch eingeladen, meine „Liste“ und meinen Plan über Bord geworfen und mich ungeteilt dem Gegenüber gewidmet, ging ich meistens erfüllt und zufrieden, ja als die Beschenkte nach Hause.

Ein Ratschlag für die Missionarin

Kürzlich waren wir in Gopalgonj, unserem ersten Einsatzort in Bangladesch. Wir wollten Freunde besuchen und uns verabschieden. Es war wieder so eine Situation, in der es mir als westlich geprägte Frau schwerfiel, einfach dazusitzen und zu warten.

Ich kam mit einem älteren Herrn ins Gespräch, der zunächst nicht mitbekommen hatte, dass bei meinem Mann eine große Operation ansteht.* Er berichtete mir, dass er über einen längeren Zeitraum hinweg sehr krank gewesen sei, dass die Ärzte nicht helfen konnten und deshalb seine Familie jeden Abend für ihn vor Gott eingestanden sei und gebetet hätte. Und hier sei er nun, ein Zeugnis der Treue Gottes. Er hieß mich, im Vorfeld täglich für meinen Mann und den Eingriff zu beten im Vertrauen darauf, dass Gott nichts unmöglich ist.

Ich war so überrascht über den einfachen Glauben des Mannes, der mir „weißer Missionarsfrau“ selbstbewusst und sicher einen (nicht erbetenen) Ratschlag gab. Dieser zeugte von seinem tiefen Gottvertrauen. Ich musste mich zusammenreißen, um nicht loszuheulen, so ermutigt und bewegt war ich!

Welche Prioritäten setzen wir?

Eine gute Freundin meinte einmal: „Anne, wenn mir ein sauberes Waschbecken wichtiger wird als Menschen, dann sag es mir!“ Daran muss ich immer wieder denken. Ich bin schon für Sauberkeit, aber es geht um Prioritäten. Wie setzen wir sie? Wir haben tatsächlich die Wahl! Wir können uns von Terminen, Wäsche, Reparaturen, Gartenarbeit, Abgabefristen und Sonstigem bestimmen lassen – oder wir können versuchen, dem Gegenüber unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Was ist wirklich wichtig und schafft etwas, das Wert hat, verändern wird und bestehen bleibt? Wenn du nicht weißt, wie „so etwas geht“, lohnt es sich, jemanden zu suchen, der das lebt. Du kannst im Gespräch mit und von dieser Person lernen. Dazu wünsche ich dir Gelingen!

Anne Strauß ●



Abschiedsbesuch bei einer Familie in Dinajpur

*Samuels Hüftoperation ist mit Gottes Hilfe gut verlaufen.



Sebastian und Cathrin Pfrommer leben seit 2017 in Malawi. Ihnen liegen Kinder und Jugendliche am Herzen, und sie unterstützen die „Evangelical Baptist Church“ im Jugendbereich. Außerdem leiten sie die Einsätze von impact-Teams aus Deutschland. Sebastian ist Schreinermeister. Nach einem Auslandseinsatz (Cathrin in Kenia, Sebastian in Malawi) studierten beide „Theologie/Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext“ an der Internationalen Hochschule Liebenzell. Sie haben einen Sohn.

„Danke für die geniale Gemeinschaft, die wir heute hatten. Ich weiß gar nicht, wie ich deiner Familie danken soll. Ihr seid für mich ein Segen. Danke für eure Freundlichkeit, Ermutigung und Gastfreundschaft.“

Es wäre eine Lüge, wenn wir sagen würden, dass das Leben in Afrika immer leicht ist. Doch als Chikondi (Name geändert) vor nicht allzu langer Zeit dieses Dankeschön an uns weitergab, hat uns das beflügelt und bestärkt, noch mehr in Malawier direkt und persönlich zu investieren. Eines von den vielen Dingen, die wir von unseren Freunden hier gelernt haben, ist: Die Arbeit mit und die Investition in Menschen ist mehr als Erfolg und Zahlen. Konkret bedeutet das: Freundschaften leben, Brücken schlagen bei aller Unterschiedlichkeit, einander die Hand reichen, füreinander da sein und einander in Liebe und Mitgefühl begegnen.

Als wir vor drei Jahren nach Afrika kamen, erlebten wir malawische Gastfreundschaft zum ersten Mal gemeinsam als Ehepaar. Wir erinnern uns noch sehr genau an diesen Moment, als wir alles in Deutschland hinter uns gelassen hatten: Familie, Freunde, Wohnung, Auto und vieles mehr. Das galt es erst einmal zu verarbeiten. Doch als wir in Malawi ankamen und alles Neue

auf uns einprasselte, spürten wir auch gleich, dass man das Land nicht ohne Grund das „warme Herz Afrikas“ nennt. Es fing an bei der Begrüßung am Flughafen. Die Koffer wurden für uns vom Laufband genommen – vielleicht hat das Flughafenpersonal gemerkt, dass wir überfordert waren mit den acht Gepäckstücken. Dann halfen sie uns sogar, die Koffer bis zum Auto zu bringen. Ähnliches erleben wir oft im Alltag, und wir sind jedes Mal ein wenig beschämt, weil wir das von unserem Heimatland gar nicht kennen. Auch seit wir unseren Sohn Finn haben, sind wir immer wieder erstaunt, wie lieb die Malawier ihn haben. Es ist ganz selbstverständlich, dass man fragt, wie es ihm geht – selbst wenn wir die jeweilige Person nicht kennen. Selten erlebten wir so freundliche Menschen. Das hat uns sehr geholfen, uns heimisch zu fühlen.

Hautnah dran am Leben der Menschen

Die ersten drei Monate waren wir in einer Gastfamilie untergebracht, um die Kultur und das Leben der Malawier hautnah mitzubekommen. Mann, war das spannend! Morgens um fünf Uhr erst einmal Wasser holen. Mit dem Eimer ab zur Dusche, um sich irgendwie ein wenig zu

Geben ist seliger als nehmen



Mit dem Chief (Häuptling) von Chilonga, einem guten Freund

waschen. Dann Feuerholz suchen, um den Frühstückstee machen zu können. Jetzt waren schon ganze zwei Stunden vergangen, bis wir „so richtig“ in den Tag starten konnten! Wir bewundern es, wie die Malawier ihren Alltag meistern. Für uns waren die ersten Monate oftmals hart und anstrengend, weil wir es gewohnt waren, auf einem Herd zu kochen und fließendes Wasser zu haben. Ein Fitnessstudio brauchten wir nicht. Wer einmal seine Wäsche von Hand gewaschen hat, weiß, wie mühsam das ist ...

Die Zeit in der Gastfamilie vergessen wir nicht. Sie tat alles, damit wir uns wohlfühlten. Oftmals wurden wir eingeladen, und es gab etwas, das sie sonst nicht gegessen hätte und sich nicht leisten würde. Manchmal wurde uns zum Frühstück noch ein (hier nicht typisches) Spiegelei vorbeigebracht. Mehr geben, als man sich selbst gibt, so würden wir malawische Gastfreundschaft beschreiben. Sie erinnert uns an das, was Paulus beim Abschied der Gemeinde in Ephesus sagte: „Ich habe euch in allem gezeigt, dass man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen muss im Gedenken an das Wort des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen.“ (Apostelgeschichte 20,35)

Essenseinladung in der Hungerzeit

Wir könnten von vielen Begegnungen in den vergangenen drei Jahren berichten und erzählen, wie Malawier alles gegeben haben, um ihr hohes Gut Gastfreundschaft zu leben. Ein Erlebnis ist uns besonders in Erinnerung: Wir waren von der Jugendgruppe bei einem Jugendlichen zu Hause zum Essen eingeladen. Es war mitten in der Hungerzeit. Die Vorräte vom Vorjahr waren fast aufgebraucht, aber der neue Mais – das Grundnahrungsmittel hier – war noch nicht erntereif. Würde es einen guten Ertrag geben, nachdem es viel zu wenig geregnet hatte? – Der Junge, bei dem wir im Hof saßen, war deutlich dünner als vor zwei Monaten, aber er tischte uns reichlich auf. Es war beschämend für uns. Doch wir haben gelernt, diese Sprache der Gastfreundschaft zu akzeptieren und anzunehmen, trotz der Umstände unserer Freunde. Es ist ein Zeichen von Wertschätzung und Dankbarkeit. Viel mehr noch haben wir nach solchen Erfahrungen für uns beschlossen, von unseren Freunden zu lernen und stärker in Gastfreundschaft zu investieren.

Die Sprache der Gastfreundschaft lernen

Während der beiden Jahre, die wir im Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi lebten, kam es des Öfteren vor, dass es mitten im stressigen Alltag an der Tür klopfte und wir Besuch bekamen. Anfangs war es schwer, alles liegen zu lassen, um der Person zuzuhören und ihr Zeit zu widmen. Vor allem dann, wenn es gerade so gut lief

und man vorwärtskam. Mittlerweile haben wir aber auch für solche Situationen von unseren malawischen Freunden gelernt. Es ist für uns normal geworden, dass wir versuchen, für spontane Gäste Zeit zu haben. Diese Art von Gastfreundschaft hat unsere Beziehung zu vielen Malawiern positiv verändert und unseren Freundschaften Tiefe gegeben. Auch wenn es immer noch in uns verankert ist, so effektiv wie möglich zu sein, ist uns durch das, was Chikondi sagte, bewusst geworden, wie wichtig es ist, mit voller Aufmerksamkeit in Beziehungen zu investieren. Vermutlich wären seine Worte nie gefallen, hätten wir nicht drei Jahren zuvor von den Malawiern gelernt, wie Gastfreundschaft aussehen kann.

Spontaner Geburtstagsbesuch von einigen Jugendlichen



Worauf kommt es an?

Erreichte Ziele und das, was wir tun, ist in unserem Alltag nicht das Wichtigste. In Einzelne und in Beziehungen investieren – das verändert Menschen. Und unser tiefer Wunsch ist, dass Malawier in Begegnungen mit uns immer wieder Gott begegnen. Jesus selbst lebte Gastfreundschaft. Wir wollen und müssen noch viel von ihm lernen: Menschen anzunehmen, ohne einen Unterschied zu machen. Zeit zu haben, wenn man eigentlich voll im Stress ist. Den anderen höher schätzen als sich selbst. Gastfreundschaft ist mehr als nur ein gutes Essen hinzustellen. Sie bedeutet, seinen Nächsten zu lieben.

Wenn wir Jesus nachfolgen, uns an ihm ein Beispiel nehmen und Glaube im Alltag leben, erkennen Menschen, dass Jesus verändert und einen Unterschied macht. In den einzelnen Begegnungen erleben wir immer wieder, wie Jesus zu uns und zu den Menschen um uns redet. Es begeistert uns, wie wir es ganz persönlich erfahren, auch indem uns Gastfreundschaft angeboten wird. Willst auch du in den nächsten Wochen ganz konkret Gastfreundschaft leben?

Cathrin und Sebastian Pfrommer ●



Gespräch mit Ewart. Er leitet eine Jugendarbeit in Zomba.



Haus und Herz öffnen

Als wir im vergangenen Jahr in unseren Heimataufenthalt nach Deutschland kamen, erlebte ich meinen ersten Kulturschock. Dass die Deutschen Gastfreundschaft anders als die Araber leben, war mir bewusst. Aber dass es so anders ist – das war für mich ein Schock.

In der arabischen Welt wird man von wildfremden Menschen auf der Straße nach Hause auf einen Kaffee eingeladen. Man bekommt laufend Einladungen zu gemeinsamen Abendessen, bei denen drei unterschiedliche Gerichte serviert werden. Will man nach dem Besuch nach Hause gehen, hört man immer folgende Worte: „Bleibt noch! Es ist noch viel zu früh!!!“

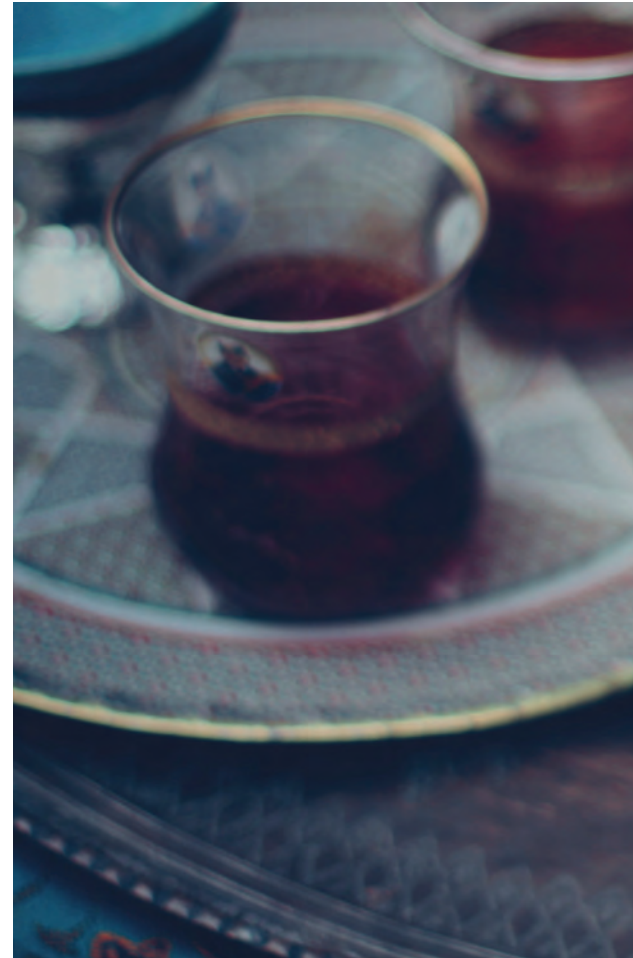
Zurück in Deutschland war alles anders. Anstatt des Drei-Gänge-Menüs gab es bei einem Besuch „nur“ Spaghetti mit Tomatensoße. Einladungen waren oft zeitlich begrenzt. Und wenn man ankündigte, nach Hause zu gehen, wurde man nicht daran gehindert. Das war ganz komisch für meinen Mann und mich – wir wussten zunächst nicht so recht, wie wir uns selbst mit eigenen Gästen oder gegenüber Gastgebern verhalten sollten. Mein Mann musste mich jedes Mal davon abhalten, für Gäste drei unterschiedliche Gerichte zu kochen – und ich erinnerte ihn daran, dass er unseren Besuchern beim Abschied nicht mehr sagen solle, dass es viel zu früh sei, um schon nach Hause zu gehen.

Gastfreundschaft hat tiefe Wurzeln

Wir merkten: In der arabischen Welt hat die Gastfreundschaft einen ganz anderen Wert als in der deutschen Kultur. Jemandem Gastfreundschaft erweisen ist so tief in der orientalischen Kultur verwurzelt, und es gilt als Schande, diese nicht auszuüben. Einen Gast zu Besuch zu haben, heißt nicht nur, dem Gegenüber Ehre und Respekt zu erweisen, sondern auch, beides selbst zu erhalten. Meine Nachbarin erklärte mir einmal: „Je mehr Gäste wir haben, desto angesehenere sind wir. Die Anzahl der Gäste bestimmt unseren Stand in der Gesellschaft!“ Eine andere arabische Freundin erzählte: „Weißt du, ich erweise Gastfreundschaft allein Gott zuliebe. Ich will meinen Lohn dafür nicht von anderen Menschen erhoffen, sondern allein von Gott.“

In Deutschland eben (wohltuend) anders

Trotz unseres anfänglichen Kulturschocks durften wir natürlich auch in Deutschland herzliche Gastfreundschaft empfangen. Eben auf eine andere Art und Weise als in der arabischen Welt.



Wie erfrischend war es, nur so viel essen zu müssen, wie man wirklich will – im Orient wird einem dauernd der Teller wieder vollgeschöpft. Wir konnten im Heimataufenthalt auch nur für einen kurzen Besuch bei jemandem vorbeischauchen anstatt einen ausgedehnten Besuch zu machen, wie es Brauch ist in der arabischen Welt. Wir erlebten: Gastfreundschaft gibt es in jeder Kultur, doch hat sie in jedem Land, ja jeder Familie, einen anderen Stellenwert und Beweggrund.

Nur das Beste für die Gäste

Sollten wir als Christen nicht einen gemeinsamen Beweggrund in Bezug auf die Gastfreundschaft haben? Immer wieder, wenn ich in der arabischen Welt Gastfreundschaft erfahre, muss



ich an die Geschichte in 1. Mose 18,1–8 denken. Abraham beherbergt drei Engel mit der größten Umsicht, schlachtet extra, lässt frisches Brot backen und unterhält seinen Besuch. Kurz gesagt: Er gibt sein Bestes für die Gäste.

Doch wenn ich die Bibel weiterlese, dann sehe ich, dass es nicht nur zu Abrahams Zeiten der Brauch ist, gastfreundlich zu sein. Auch im Neuen Testament werden wir aufgefordert, anderen gegenüber Gastfreundschaft zu erweisen. Diese ist also nicht nur eine kulturelle Norm wie zu Zeiten Abrahams oder in der arabischen Welt (in

men, ihn kleideten und in Krankheit und im Gefängnis besuchten, ernennt er zu „Erben des Reiches“. Natürlich haben diese Menschen die „Gastfreundschaft“, die Jesus hier erwähnt, nicht ihm selbst am eigenen Leibe erwiesen. Aber Jesus macht in Vers 40 deutlich: „*Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*“

Die Form, wie Gastfreundschaft gepflegt wird, kann bei jedem anders aussehen. Ob ein mehrgängiges Menü oder Spaghetti, eine vorübergehende Bleibe oder vielleicht sogar nur ein Glas



FOTO: UNSPLASH.COM/HASAN ALMASI

1. MOSE 18,1–8

Und der HERR erschien ihm (Abraham) im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber. Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füße zu waschen, und lasst euch nieder unter dem Baum. Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, dass ihr euer Herz labt; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast. Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und mende drei Maß feines Mehl, knete und backe Brote. Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu. Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.

der es übrigens heute noch vorkommt, dass für Gäste Tiere geschlachtet werden). Sie ist auf jeden Fall auch ein biblisches Gebot, das unseren Glauben ausmachen sollte.

Und es wird noch besser: Durch Großzügigkeit und ein offenes Haus tun wir nicht nur unseren Mitmenschen etwas Gutes – wir ehren Gott damit! So kann es laut Hebräer 13,2 sein, dass wir – wie Abraham damals – durch Gastfreundschaft sogar Engel beherbergen, ohne es zu ahnen.

Anderen Gutes tun – und damit Jesus selbst

In Matthäus 25,31–46 lesen wir ein Gleichnis, durch welches Jesus den Tag des Gerichts Gottes über die Völker verbildlicht. Diejenigen, die Jesus zu essen und zu trinken gaben, ihn aufnah-

Wasser und ein Gebet: Wichtig ist, dass ich bereit bin, meinem Gegenüber Haus und Herz zu öffnen, und dass ich ihm das Beste gebe, was ich momentan in meinen Umständen zu bieten habe. Wenn ich dieses biblische Gebot mit Freuden befolge, erweise ich nicht nur meinem Gegenüber Ehre und Liebe, sondern auch Gott.

Die Autorin lebt mit ihrer Familie in einem arabischen Land. Die meisten Menschen in ihrem Einsatzland haben noch nie das Evangelium gehört.

Gäste: Da muss man durch!

Ich stehe am Spülbecken, weiche das dreckige Geschirr kurz im Wasser ein, und mein Blick wandert durch unseren kleinen Garten zwischen Haus und Mauer. „Hallo! Carmen?“, werde ich von einer impactlerin aus meinen Gedanken gerissen. „Ja, komm rein. Bin in der Küche!“, antworte ich und fange an zu spülen.

Die junge Frau, die einen Kurzeinsatz in Sambia macht, gesellt sich zu mir, und wir beginnen ein Gespräch. Wie ihr Tag so war. Was es bei uns zu Mittag gab. Was heute noch auf ihrem Programm steht. Ob unsere Tochter Junia gerade schläft. Die Hälfte des Geschirrs steht schon sauber auf der Abtropffläche, als die impactlerin eine kurze Pause macht und dann fortfährt. Ich merke, wie sich ihre Art und Weise zu sprechen leicht verändert. Sie druckst ein wenig herum, kommt dann aber zu dem Punkt, worüber sie eigentlich sprechen will. Es ist also Zeit für mich, den Spüllappen ins Wasser sinken zu lassen und meine Aufmerksamkeit ganz und gar der Person vor mir zu widmen.

Jetzt geht es ans Eingemachte. An das, was sie gerade beschäftigt, was ihr Herz umtreibt. Ich höre einfach zu. Wiederhole hier und da ihre Worte, um sicherzugehen, dass ich sie richtig verstehe. Stelle Rückfragen und lasse am Ende meine Sichtweise dazu einfließen. Nach einer Weile bedankt sie sich für das Gespräch und die Zeit, die ich mir genommen habe. Sie möchte jetzt alleine weiter darüber nachdenken.

impact in unserem Zuhause

Solche oder ähnliche Situationen erleben wir hier in Sambia mit dem impact-Team immer wieder. Unsere Haustür steht meist offen, und die Kurzzeitler sind willkommen. Der eine, weil er kurz den Brottopf ausleihen will. Die andere, weil sie die 60 °C-Wäsche vorbeibringt. Wieder andere, weil sie eine Frage haben oder einfach reden wollen. Diese kurzen Wege genieße ich sehr. Es gibt mir als Mama die Möglichkeit, neben unserer Tochter für noch weitere Menschen da zu sein. Aber wenn ich ehrlich bin, ist es nicht immer einfach, Tür an Tür mit so vielen anderen zu leben. Das fordert heraus, mich als Person und uns als Ehepaar. Da zerrt es manchmal in mir zwischen „einfach mal Zeit für uns“ und „noch mehr Gemeinschaft“.

Einmal hatte ich es ziemlich satt, Menschen in meinem Zuhause willkommen zu heißen. Das war zum schlechtesten Zeitpunkt überhaupt – kurz bevor wir als impact-Team eine andere Jüngerschaftsschule mit mehr als 30 Leuten bei uns begrüßen durften. Da alle Unterkünfte ausgelastet waren, mussten wir bei uns zwei Zimmer für sechs Leute räumen. Der Gedanke daran, dass eine Woche lang sechs Unbekann-

Carmen hat Besuch von einer jungen Frau aus der Gemeinde.



te durch unsere Tür ein- und ausgehen, ließ mich losweinen. Nicht jetzt. Nicht bei uns. Mir blieb aber nichts anderes übrig. Da musste ich durch.

Jesus erleben in unserem Zuhause

In dieser Situation fiel mir wieder ein, was ich in einem meiner Lieblingsbücher gelesen hatte, und ich ließ mich von Sally und Sarah Clarkson inspirieren. Sie schreiben in „The life giving home“ (frei übersetzt: Das Leben schenkende Zuhause), wie es ihnen wichtig wurde, dass Menschen, die in ihren vier Wänden zu Gast sind, Jesus erleben. Angefangen von einer Willkommenstafel am Hauseingang über leckeres Essen auf dem Tisch bis hin zu einem Verwöhnkörbchen am Gästebett: Mit allen möglichen Gesten rufen die beiden Autorinnen ihren Gästen entgegen: „Du bist wertvoll“ und „Für dich wird gesorgt“.

Also nahm ich mir vor, die Zeit mit dem Jüngerschaftsteam nicht nur einfach hinter mich zu bringen, sondern für die bei uns einquartierten Gruppenleiter eine Oase zu schaffen: ihnen jeden Morgen ein besonderes Frühstück auf den Tisch zu stellen; ihnen Kaffee und andere Leckereien bereitzuhalten; sie mit Leib und Seele bei uns willkommen zu heißen. Und wer hätte es gedacht: Am Ende der Woche fiel es mir sehr schwer, sie gehen zu lassen, denn das gemeinsame Essen, Lachen, Reden und Beten ist mir wirklich zum Segen geworden.

Auf Jesus zeigen in unserem Zuhause

Unser Gott ist vielseitig und kann in den kleinsten Gesten unserem Gegenüber begegnen. Deshalb ist es Manuel und mir wichtig, dass sich Menschen bei uns wohlfühlen: Nicht nur, weil wir sie gerne bei uns zu Gast haben, sondern weil unser Gott ein Gott ist, der auf extravagante Art und Weise liebt. Und so wollen wir mit unserem Zuhause und unserer Art und Weise Gastfreundschaft leben und Gott reflektieren. Wie in der oben beschriebenen Situation in der Küche bedeutet das:

- mit einem offenen Ohr zuzuhören,
- mit echtem Interesse nachzufragen,
- auch mal die Arbeit ruhen zu lassen,
- dem Gegenüber zu vermitteln: Ich sehe dich mit deinen Sorgen, deinen Fragen, aber auch deiner Freude,
- ihnen Jesus zeigen.

In den Evangelien erleben wir Jesus oft so: Er hat die Menschen und ihre Bedürfnisse gesehen und war interessiert an ihnen. Seine Begegnungen mit der Samariterin (Johannes 4) oder dem Zolleinnehmer Zachäus (Lukas 19) sind gute Beispiele, wie Jesus Kontakte knüpft, um Hilfe bittet oder sich sogar selbst einlädt – und sein Gegenüber erkennt, wer er ist und umkehrt.

„Ich sein“ mit Menschen in unserem Zuhause

Mein Mann und ich kommen aus Familien, in denen Gastfreundschaft unterschiedlich gelebt wurde, und daher erfahren wir Gastfreundschaft auch unterschiedlich. Jetzt wohnen wir hier in Sambia, wo sie wieder ganz anders buchstabiert wird als in Deutschland. Bei aller Vielfalt der Gastfreundschaft bin ich als Individuum gefragt.



Der plötzliche Abschied des impact-Teams wegen Corona wurde mit Kuchen gefeiert, obwohl allen zum Heulen war.

Die Jugendgruppe der Gemeinde fühlt sich wohl bei Familie Sept.



Manuel und Carmen Sept

leben seit 2017 in Sambia und leiten ein neunmonatiges impact-Team. Manuel ist Energieelektroniker und hat durch einen impact-Einsatz in Mikronesien die Liebenzeller Mission kennengelernt. Er absolvierte hier sein B.A.-Gemeindepädagogikstudium. Carmen hat Theologie/Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext an der Internationalen Hochschule Liebenzell studiert. Die beiden haben eine Tochter.

Ich kann nicht einfach meine Nachbarin, eine Freundin oder die oben erwähnten Autorinnen kopieren, sondern soll so Gastgeberin sein, wie Gott mich geschaffen hat. Das bedeutet: Manchmal über meinen Schatten zu springen wie beim Besuch der Jüngerschaftsgruppe. Es heißt vor allem, authentisch in dem zu sein, wer ich bin und was ich kann. Dann können es selbst gebackene Leckereien auf dem Tisch sein oder welche aus dem Supermarktregal. Mal ist das Haus schön aufgeräumt, ein anderes Mal dürfen sich Besucher zwischen den Spielsachen unserer Tochter ihren Platz auf dem Sofa suchen.

Ich bin nicht perfekt und werde es auch nie werden – wie sehr viele Gastgeber. Aber ich möchte den Menschen so begegnen, wie ich bin, denn so will Gott mich gebrauchen. Genau so möchte er auch Sie gebrauchen! Carmen Sept ●



Truthahn „Tandoori“

Herrlicher Bratenduft zieht durchs Haus. Es hatte richtig Spaß gemacht, den Truthahn zu füllen. Seit wir in Kanada leben, wo Erntedank ein Feiertag ist, laden wir öfters Gäste ein und feiern diesen Anlass gemeinsam.

Für unsere muslimischen Freunde muss der Truthahn halal zubereitet sein (gemäß den islamischen Vorschriften). Auch bei der Füllung passen wir uns ihrem Geschmack an: Sie enthält mindestens zwei gehackte Chilischoten. Eingerieben wird der Braten mit Salz, Pfeffer und Zitrone, aber auch mit einer Tandoori-Gewürzmischung. Es herrscht feierliche Nervosität. Wir stellen den Tisch um, um genügend Platz zu haben, und bereiten den Reis und die Beilagen vor.

Zwischendurch kommen Anrufe von unseren Freunden, und später versichern wir uns, dass sie unterwegs sind. Wenn alle da sind, geht es freudig los. Es wird fotografiert, wir sprechen ein Dankgebet. Wenn alle etwas vom Truthahn haben, nehmen auch wir als Gastgeber unseren Teil und setzen uns in die Stube.

Uns macht es wirklich Spaß, Gäste zu haben. Durch diese Einladungen vertiefen sich Freundschaften, und wir erfahren Neues aus dem Leben der Einzelnen. Manchmal ergeben sich Gespräche über den Glauben – das wünschen wir uns sehr. Oft lesen wir einen Dankespsalm und loben Gott für das, was er uns gibt. Gastfreundschaft bedeutet für uns, Gottes Wort (Lukas 14,23) zu folgen und Menschen „hereinzubitten“: „*Der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.*“

Gastfreundschaft und ihre Folgen

Wenn wir gastfreundlich sind, werden wir ebenfalls eingeladen. So von unserer Nachbarin Joan zum Abendessen am 25. Dezember. Sie meinte: „Bringt doch noch zwei Freunde mit!“ Also luden wir einen Jungen und seine Mutter ein, beides Einwanderer aus Bangladesch. Joan lebt ganz allein in ihrem Haus, und so war ihre Freude über den Besuch groß. Markus bereitete ein Spiel vor, und in dieses baute er die Weihnachtsgeschichte ein, sodass wir auch hier die Botschaft von Jesu Kommen in die Welt einbringen konnten.

Auch unsere bangladeschischen Freunde laden gerne ein, und wir genießen es, ihre Gäste zu sein. Meistens haben wir sie schon viele Male besucht, bevor sie dann endlich einmal zu uns nach Hause kommen. Aber wir sind nicht nur zum Essen bei ihnen, sondern auch, um mit ihnen Englisch zu üben oder ihnen beim Einrichten der Wohnung zu helfen.

Tipps für Gastgeber

Es gibt unzählige Anlässe, die sich dafür eignen, Bekannte einzuladen und Kontakte zu knüpfen: ein Sommergrillfest, ein (Ehe-)Jubiläum, eine Geburtstagsfeier. Und warum nicht, um einfach mal „Danke“ zu sagen oder jemand etwas Gutes zu tun!? „*Gastfrei zu sein vergesst nicht*“, werden wir in Hebräer 13,2a erinnert.

Durch Gastfreundschaft bereiten wir Menschen vor auf den Besuch der monatlichen Hauskirche. Auch dort essen wir zusammen – und wir lernen gemeinsam vom Wort Gottes durch ein intensives Lesen der Bibel und Gespräch. Wenn uns die Menschen gut kennen, fällt es ihnen leichter, Vertrauen zu haben und Teil der Gemeinde zu werden. Deshalb empfehlen wir: „*Nehmt einander gastfreundlich auf und klagt nicht über die vermehrte Arbeit.*“ (1. Petrus 4,9)

Markus und Regine Gommel ●

Markus präsentiert den Truthahn. Links impactlerin Carmen, rechts Gäste aus Bangladesch.

Bild oben: Überraschung für Besucher an Weihnachten: Bei Familie Gommel gibt es Weihnachtsbaum-Pizza.



Markus und Regine Gommel

arbeiten seit 2005 unter Einwanderern im Großraum Toronto/Kanada. Sie wollen vor allem Bangladescher mit dem Evangelium erreichen und haben dazu in Dhaka die Sprache und Kultur der Menschen kennengelernt.

Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war Markus Orgel- und Harmoniebauer, danach als Kindermissionar in Deutschland unterwegs. Regine ist Einzelhandelskauffrau und arbeitete in den Christlichen Gästehäusern Monbachtal. Die beiden haben drei Kinder.



Mehr als Haus und Hof

Die äußerst vielfältige chinesische Kultur fasziniert mich. Menschen aus China sind, so meine Erfahrung, beim ersten flüchtigen Kontakt zwar freundlich, aber zurückhaltend oder sogar distanziert. Um eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, braucht man einen langen Atem. Hat man den, erlebt man ein wunderbares Phänomen: die chinesische Gastfreundschaft.

Seit meinem ersten Kontakt mit Chinesen berührt mich diese immer wieder. Eigentlich dachte ich, ich wäre sehr gastfreundlich. Doch die chinesische Gastfreundschaft lehrte mich so manches und erweiterte meinen Horizont.

Wenn Chinesen einen Gast empfangen, werden weder Kosten noch Mühen gescheut. Es wird viel und lecker gekocht – auch über das vorhandene Budget hinaus. Der Gast ist einem etwas wert. Es ist auch selbstverständlich, dass er für seinen wohlverdienten Mittagsschlaf den besten Schlafplatz bekommt. So durfte ich die Mittagspause schon auf dem Bett eines Großvaters, einer Rektorin oder einer guten Freundin verbringen. Wann hat das letzte Mal auf Ihrem Bett ein Fremder geruht?

Vor allem eines lernte ich als Gast in chinesischen Haushalten: Gastfreundschaft heißt nicht nur, Haus und Hof für jemanden zur Verfügung zu stellen – sie bedeutet auch: sein eigenes Herz zu öffnen. Meine chinesischen Gastgeber haben sich die Einladungen nicht nur etwas kosten lassen, sondern vielmehr ihre innere Haltung gezeigt. Aus ursprünglicher Distanz wurde Nähe, und aus Fremden wurden Freunde. Das ist für mich der eigentliche Schatz ihrer Gastfreundschaft!

Ich frage mich immer wieder: Inwieweit bin ich bereit, anderen mein Herz zu öffnen und sie in mein Leben zu lassen? In den vergangenen Monaten war es durch die Pandemie-Beschränkungen lange nicht möglich, Haus und Hof für andere zu öffnen. Doch es gab und es gibt ganz andere, neue Möglichkeiten. Seit Juni lese ich wöchentlich über die Videofunktion meines Handys mit einer Chinesin in der Bibel. Wir kannten uns vorher nicht. Der Kontakt wurde durch den Bibelkreisleiter der Chinesischen Gemeinde Karlsruhe hergestellt. Meine Wohnungstür kann ich meiner neuen Bekannten vorerst nicht öffnen, aber ganz klar: mein Herz und mein Leben. Dafür habe ich mich im Vorfeld bewusst entschieden.

Ich bin mir sicher, dass diese Offenheit der Schlüssel zu tragfähigen Beziehungen ist, die vieles transportieren können – auch die lebensverändernden Worte der Bibel. Probieren Sie es doch ebenso mit dem „Schatz der chinesischen Gastfreundschaft“: Öffnen Sie Ihr Herz und teilen Sie Ihr Leben mit einer Ihnen bislang fremden Person. Ich bin mir sicher, Gott wird Sie dabei überraschen und beschenken!

Sarah Bolz ●

2013: Sarah bekommt von ihren chinesischen Gastgebern das Beste vom Besten – und sogar das Kinderbett für einen Mittagsschlaf.



Sarah Bolz gehört zum Team, das die impact-Kurzeinsätze der Liebenzeller Mission vorbereitet und begleitet. Daneben engagiert sich die Sozialpädagogin unter Chinesen in Deutschland. Nebenberuflich studiert sie Integrative Beratung an der Internationalen Hochschule Liebenzell. Sarah liebt es, Menschen zu begleiten und zu fördern. Von 2010 bis 2014 arbeitete sie unter Menschen mit Behinderung in China.



Entdecker-Bibelstudium mit einer Chinesin via Smartphone



- In der chinesischen Kultur ist die Einladung zum Essen eine Freundschaftsbekundung.
- Die Sitzordnung am Esstisch symbolisiert die soziale Hierarchie.
- Der Gast kommt nie mit leeren Händen, sondern bringt ein angemessenes Geschenk mit. Dabei sind Birnen tabu – das Wort klingt in Mandarin wie das für „sich trennen“.
- In der chinesischen Kultur ist es völlig normal, auch unangemeldet bei anderen vorbeizuschauen.
- Gastfreundschaft hat einen hohen Stellenwert. Oft erwartet die Gäste eine große Auswahl an unterschiedlichen Speisen. Die Gastgeberin entschuldigt sich aber meistens dafür, dass sie so wenig anzubieten hat ...

„Eine der liebenswürdigsten Tugenden, die je die menschliche Natur geziert hat, die Nationen verschwistert und Weltteile aneinanderkettet, die Gastfreundschaft, scheint noch nicht die Betrachtung gefunden zu haben, die sie verdient.“

Mit diesen Worten leitet der deutsche Kulturphilosoph Christian Hirschfeld (1742–1792) seine Abhandlung „Von der Gastfreundschaft“ ein. Was im 18. Jahrhundert galt, scheint auch heute noch zu stimmen: Gastfreundschaft bekommt nicht die Beachtung, die sie verdient. Dann wollen wir das ändern ...

Grundsätzlich gilt: Gastfreundschaft ist immer Begegnung. Begegnung von Gastgeber und Gast. Also bestimmt die Qualität der Beziehung zwischen Gastgeber und Gast auch die Güte der Gastfreundschaft. Schauen wir uns diese „Güte“ nun etwas näher an.

1. Gastfreundschaft ...

... ist Großzügigkeit

Großzügigkeit ist der Klassiker unter den Gastgeber-Eigenschaften. Knauserige Gastgeber werden immer unzufriedene Gäste haben ... und das in der Regel auch nicht mehr als ein Mal. Eine einfache Formel im Gastgewerbe heißt: „Großzügigkeit macht großzügig. Kleinlichkeit macht kleinlich.“ Das gilt für jede Form der Gastfreundschaft – die private und die dienstliche/berufliche. Ein Grundsatz der Großzügigkeit aus der Bibel lautet: „Auf dem Geben liegt ein größerer Segen als auf dem Nehmen.“ (Apostelgeschichte 20,35; NGÜ)

Es erfüllt uns mehr, wenn wir großzügig sind. Wir erleben großen Segen, wenn wir geben. Die Bibel ist durchzogen von diesem Gedanken: Wir werden immer wieder aufgefordert, großzügig zu sein. Großzügig für unsere Gäste aufzutischen, großzügig zu teilen, großzügig zu vergeben, großzügig zu ermutigen, großzügig Liebe weiterzugeben.

Und das alles auf Grundlage der Güte Gottes. Der tiefste Grund unserer Großzügigkeit ist, dass Gott auch großzügig zu uns ist. Wir geben weiter, was wir erhalten haben.

Gott ist der Gastgeber des Lebens – und wir öffnen unsere Türen für die Menschen. Gott beschenkt uns – und wir geben davon weiter. Er gibt uns ein Zuhause – und wir bieten zeitweilig Heimat.

... braucht Aufmerksamkeit

Benedikt von Nursia, der Gründer des Benediktiner-Ordens, schrieb im Jahr 529 für die Männer, die in seiner Klostersgemeinschaft die Verantwortung trugen, folgende Hinweise für den Umgang mit Gästen: „Sobald ein Gast gemeldet wird, sollen ihm der Obere und die Brüder voll dienstbereiter Liebe entgegenen. [...] Dann nehme man sich mit aller Aufmerksamkeit gastfreundlich seiner an.“ Regula Benedicti, Kapitel 53 ¹

Hier verbindet Benedikt die Gastfreundschaft mit der Aufmerksamkeit. Denn: Aufmerksamkeit ist der Grundton der Gastfreundschaft. Jede noch so kleine Aufmerksamkeit ist ein Augenblick



Der tiefste Gastfreund

der Nähe. Aufmerksamkeit ermöglicht Begegnung und Verbindung. Wer aufmerksam ist, verbündet sich unweigerlich mit dem Gegenüber. Das spürt jeder Gast. Jeder Mensch möchte ja wahrgenommen werden, nicht übersehen werden, wichtig sein.

Um ein guter Gastgeber zu sein, brauchen wir also nicht so sehr Worte als viel mehr Präsenz. Wachsam den Gast „lesen“. Genau hinschauen, was er/sie in genau dieser Situation benötigt. Braucht er/sie Ruhe – oder Gespräch? Humor – oder Ernsthaftigkeit? Worte – oder Zuhören? Ermutigung – oder Herausforderung? Eigenverantwortung – oder Sicherheit? Gelassenheit – oder Ausgelassenheit?

¹ <http://www.benediktiner.de/index.php/beziehungen-des-klosters-nach-aussen-2/aufnahme-der-gaeste/345-regula-benedicti-kapitel-53.html>



FOTO: MICHAEL BOLAY

Sinn der schaft

Aufmerksamkeit hat immer damit zu tun, ganz in der Gegenwart zu leben mit dem Gast – und nicht mit den Gedanken schon beim nächsten Termin oder beim nächsten Menschen zu sein. Das gilt es zu üben: bewusst in der Gegenwart sein, bewusst bei den Menschen sein, bewusst in der Liebe bleiben. Ganz im Sinn des mittelalterlichen Theologen Meister Eckhart (1260–1328): „Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart, der bedeutendste Mensch ist der, der dir gerade gegenüber sitzt, das notwendigste Werk ist stets die Liebe.“

„Wer Gastfreundschaft übt,
bewirtet Gott.“

SPRICHWORT AUS ISRAEL

... bringt Freiheit

Im 16. Jahrhundert wurde Gastfreundschaft auch mit dem Wort „Gastfreiheit“ bezeichnet. Dieser Begriff macht deutlich, was Gastfreundschaft bewirken kann: Menschen in die Freiheit zu führen. Freiheit ist der Maßstab für jeden „Dienst“, auch für die Gastfreundschaft. „Die Qualität des Dienstes wird dadurch bestimmt, inwieweit das Dienen den anderen befreit. [...] Den anderen zu je mehr Freiheit und Selbststand zu befreien: Das muss die Frucht des Dienens sein.“ Paul Imhof²

Nicht knechten. Nicht bevormunden. Nicht belehren. Nicht bedrängen. Nicht überfahren. Sondern in die Freiheit führen. So lässt Gastfreundschaft Menschen aufatmen.

2. Gastgeber

Kürzlich habe ich die Beschreibung eines „idealen Gastgebers“ durch den Schweizer Schriftsteller und Architekt Max Frisch aufgeschnappt: „Ideale Gastgeber sind manchmal Verschwender, öfter Lebenskünstler und immer Menschenfreunde. Sie sind die sonnenwarmen Inseln im kaltstürmischen Ozean des Daseinskampfes.“ Wir entdecken und spüren in diesem Satz ein wenig von der Freiheit, Schönheit, Großzügigkeit und Wohltat der Gastfreundschaft ... und von der erstrebenswerten Aufgabe eines Gastgebers.

Gastgeber sind Dienst-Leister

Gastgeber sind Diener. Ihr Dienst ist ihr „Ver-Dienst“. Ein Diener will sich nicht bereichern, will nicht herrschen, will nicht groß sein, will nicht an erster Stelle stehen, will sich nicht bedienen lassen, will alles für alle Menschen geben. Das ist ein Grundton, der durch die ganze Bibel tönt! Ein sehr hoher Anspruch für Gastgeber. „Hingabe“ – dieses Wort fasst sehr gut diesen Grundton zusammen. Wir werden als Gastgeber immer mehr tun als gefordert, immer mehr geben als verlangt, immer mehr einbringen als erwartet. Dienen ist Hingabe ... und diese Hingabe hat ein göttliches Vorbild: Jesus Christus. Er hat alles gegeben, um alle zu retten. Das gibt die Richtung für jeden Gastgeber vor: Es geht beim Dienen nicht um uns, sondern um die Menschen, die unseren Dienst zu spüren bekommen. Es geht – für den „Dienst“ der Gastfreundschaft gesprochen – um unseren Gast, nicht um uns Gastgeber.

Gastgeber sind Raum-Geber

Unsere Aufgabe ist nicht, Menschen zu ändern, damit sie sich bei uns wohlfühlen, sondern sie ohne Ansehen der Person aufzunehmen und zu lieben. Unser „Gottes-Dienst“ ist die Liebe. Martin Luther (1483–1546, deutscher Theologe und Reformator) hat das mal so ausgedrückt: „Wisse, dass Gott dienen nichts anderes ist, denn deinem Nächsten dienen und mit Liebe wohl tun.“

Wir bieten unseren Gästen einen Raum, in dem sie so sein können, wie sie sind: schwach oder stark, deprimiert oder aufgedreht, hungrig oder satt. So sind wir als Gastgeber also immer „Raum-Geber“. Wir dienen den Gästen, indem wir ihnen den Raum zur Verfügung stellen, den sie aktuell brauchen. Einen Raum, der es für sie möglich macht, Gott zu begegnen.

Gastgeber sind Glücks-Bringer

Noch einmal Martin Luther: „Man sollte den Gästen einen guten Trunk geben, damit sie fröhlich werden.“ Gastfreundschaft tut gut. Menschen werden dadurch entspannter, glücklicher, zufriedener, dankbarer, fröhlicher. Wir sind quasi „Glücks-Bringer“, wir bringen Glück in das Leben von Menschen. Wir beglücken mit Liebe und Freiheit, Raum und Zeit, Großzügigkeit und Aufmerksamkeit – und mit uns selbst (Hingabe). So treten fröhliche und lächelnde Menschen aus unseren Häusern.

3. Die Gäste

In der christlichen Tradition werden seit Augustinus (354–430) „leibliche und geistliche Werke der Barmherzigkeit“ unterschieden. Von den „sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit“ beschreiben die ersten drei charakteristische Elemente der Gastfreundschaft: Hungrige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen. Die biblische Grundlage für diese „leiblichen Barmherzigkeitswerke“ finden wir in Matthäus 25, als Jesus Christus über seine Wiederkunft und über Gerechte spricht: „*Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich in euer Haus eingeladen. [...] Was ihr für einen der Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan!*“ (Matthäus 25,35 + 40; NLB)

Jesus nimmt Gastfreundschaft sehr persönlich. Wenn wir gastfreundlich sind, erreichen wir das Herz Jesu. Wir tun etwas für ihn.

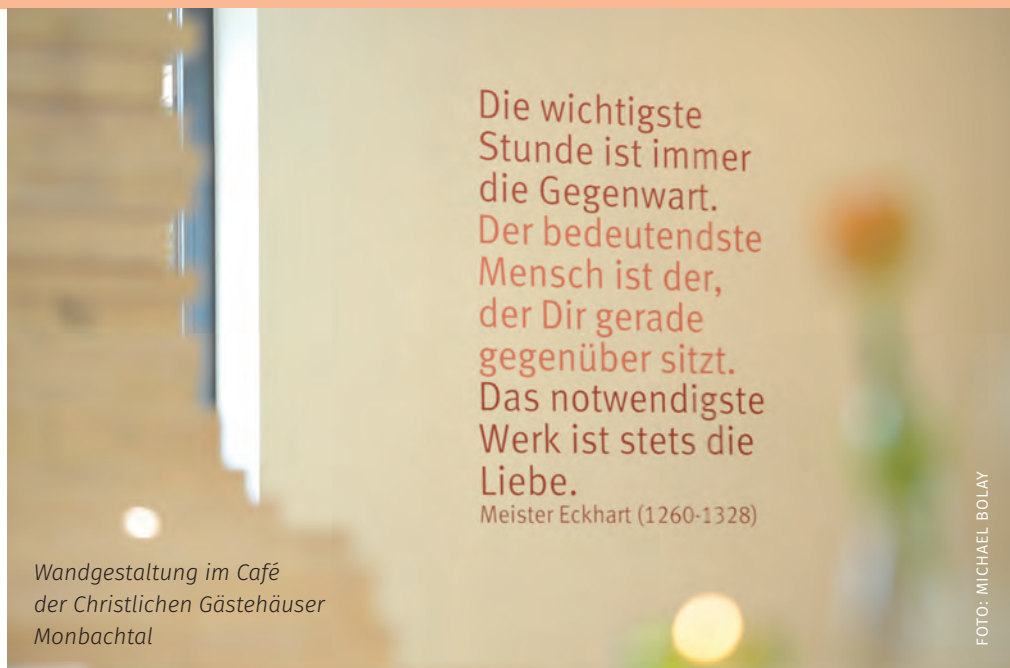
Einen anderen Aspekt dieser Aussage Jesu greift Benedikt von Nursia (um 480–547) in der oben schon genannten „Benediktinischen Regel“ auf:

- Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus: Denn er wird sagen: „*Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.*“ (Matthäus 25,35)
- Allen erweise man die angemessene Ehre, besonders den Brüdern im Glauben und den Pilgern. (Galater 6,10)
- [...] man verneige sich, werfe sich ganz zu Boden und verehere so in ihnen Christus, der in Wahrheit aufgenommen wird. (Regula Benedicti, Kapitel 53)³

³ <http://www.benediktiner.de/index.php/beziehungen-des-klosters-nach-aussen-2/aufnahme-der-gaeste/345-regula-benedicti-kapitel-53.html>

Buchtipps: Armin Jans: TIEF:DENKER

144 Impulse zum Eintauchen in die Vielfalt des Lebens. Damit Leben und Beziehungen noch besser gelingen. Lebensnahe Ansätze für das wirklich Wichtige im Leben. Jede Seite ist leicht zu lesen, regt zum Weiterdenken an und hat Platz für eigene Notizen. Ein Begleiter für viele gute Jahre. 14,99 €, 164 Seiten, gebunden. Zu bestellen bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM-Shop, Kontaktdaten auf Seite 26.



Wandgestaltung im Café der Christlichen Gästehäuser Monbachtal

Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart. Der bedeutendste Mensch ist der, der Dir gerade gegenüber sitzt. Das notwendigste Werk ist stets die Liebe.

Meister Eckhart (1260-1328)

FOTO: MICHAEL BOLAY

Ein schönes Bild: Hinter jedem Gast steht Christus. Wenn wir uns vor den Gästen verneigen, ehren wir dadurch immer auch ihn. Wenn wir andere aufnehmen, nehmen wir Christus auf. So ist jeder Mensch ein „verehrter Gast“ – und Gastfreundschaft eine Tat der Ehrerbietung, die wiederum Jesus selbst ehrt. Ein faszinierender Kreislauf.

Romano Guardini, der katholische Theologe und Philosoph, weist uns auf ein Ziel der Gastfreundschaft hin, das wir nie aus dem Auge verlieren dürfen, in allen schönen und schweren Zeiten:

„Dies ist der Gastfreundschaft tiefster Sinn: dass ein Mensch dem anderen Rast gebe auf der großen Wanderschaft zum ewigen Zuhause. Dass er für eine Weile ihm Bleibe gebe für die Seele, Kraft, Ruhe und das Vertrauen: Wir sind Weggenossen und haben gleiche Fahrt. Jede Gastfreundschaft ist gut, darin von solcher Gastfreundschaft der Seele etwas lebt.“

Wir alle gehen auf ein Ende unseres Lebens und auf eine Ewigkeit zu. Wir sollen

- Gastfreundschaft als Rast auf diesem Weg verstehen,
 - unsere Gäste als ehrenwerte Menschen,
 - unsere Speisen und Getränke als Quellen der Kraft,
 - unsere Häuser als Ruhe-Räume für Reisende ins ewige Zuhause.
- So geht Gastfreundschaft!



Armin Jans, verheiratet mit Annette, drei erwachsene Kinder, Theologe und PR-Berater, erst EC-Jugendreferent, dann Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Liebenzeller Mission, jetzt Leiter der Christlichen Gästehäuser Monbachtal. Sein größter Wunsch: Alle Menschen sollen Gott begegnen.

Schwierige Wege – aber genau richtig

Lebenswende in einer Apotheke: In Mülheim an der Ruhr erhielt Frauke Groß, die dort als Pharmazeutisch-technische Assistentin (PTA) arbeitete, durch eine Kundin und treue Missionsfreundin den Anstoß zum christlichen Glauben.

Die junge PTA war beeindruckt, welche Zuversicht die todkranke Frau schöpfte aus dem Vertrauen: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Durch sie kam Frauke Groß in eine Landeskirchliche Gemeinschaft und zur Liebenzeller Mission. Beim PfingstMissionsFest 1985 entschied sie sich bewusst für ein Leben mit Jesus.

Ein Jahr später trat sie in die Schwesternschaft ein. Sie wollte als Missionarin nach Afrika, doch eine Rheuma-Erkrankung machte diese Pläne zunichte. So war Schwester Frauke 23 Jahre im Liebenzeller Gemeinschaftsverband tätig. Der Dienst führte sie nach Nürnberg, Wiesloch, in die USA zur Fortbildung und nach Ettlingen – immer „in Auf- und Umbruchsituationen und nie mit einer klassischen Vorgängerin“.

„Ich wünsche dir Freude, denn dann ist es genau das Richtige für dich.“ Mit diesen Worten erfuhr sie von der Liebenzeller Oberin von einer neuen Berufung. Es hatte sich gezeigt, dass Schwester Frauke gerne vorangeht, Veränderungen anstößt und die Gabe der Leitung hat. Und so wurde sie im Dezember 2012 zur Oberin (seit 2015 auch Vorstandsvorsitzende) des Sächsischen Gemeinschafts-Diakonissenhauses ZION e. V. Aue eingese-
gnet, das 2019 seinen 100. Geburtstag feierte. Sie ist Vorgesetzte von rund 120 Mitarbeitenden und aktuell 15 Diakonissen. Zum Werk gehören ein Gästehaus, eine Gemeindefahrt der Sächsischen Landeskirche, ein Altenpflegeheim, ein ambulanter Pflegedienst und ein Hospizdienst. Schwester Frauke ist Verkündigerin, Seelsorgerin, Dozentin.

Im Haus und in Publikationen trifft man auf die Spuren der leidenschaftlichen Hobby-Fotogra-

fin. Mitarbeitenden ohne Bezug zum christlichen Glauben das Evangelium weitersagen zu können, bereitet ihr große Freude. Kommt es gar zu dem Wunsch nach einer Taufe, ist das ein besonderes Geschenk.

„Die Jahre in ZION sind für mich die intensivsten in meinem Glaubens- und Dienstleben“, stellt Schwester Frauke fest. Sie zitiert eine Mitstudentin in den USA, die Schwierigkeiten so kommentierte: „What a great opportunity to meet the Lord!“ (Frei übersetzt: Welch großartige Gelegenheit, in der der Herr verherrlicht wird.) In Krisen zeigte sich Gottes Treue – und die Freude blieb.

Gott macht weiter

Oft hatte Schwester Frauke den Eindruck: „Gott schickt dich immer ins Chaos, um es zu ordnen.“ Dabei war sie sicher nicht immer bequem für Gemeinden, aber „so habe ich auch gelernt, mich zu entschuldigen. Es bricht uns damit kein Zacken aus der Krone, auch nicht mir als Oberin.“ Und wie oft, wenn menschlich gesehen kein Ausweg in Sicht war, griff Gott punktgenau ein und es ging weiter.

Auch schwierige Wege können genau die richtigen sein, diese Bestätigung erhielt Schwester Frauke immer wieder. Gott kann – das erlebte sie auch, als ihr Vater mit 95 Jahren den Umzug aus dem Ruhrgebiet ins Altenpflegeheim in Aue wagte. Hier verbrachte er seine letzten beiden Lebensjahre und durfte noch einmal neue Freunde und einen ganz persönlichen Zugang zum Glauben finden.

Claudius Schillinger ●



Schwester Frauke ist auch als Rednerin aktiv.

Die von Robby Schubert gestaltete Skulptur „Unter dem Schatten deiner Flügel geborgen“ war das Jubiläumsgeschenk der Stadt Aue.



Schwestern von ZION
mit ihrer Oberin



Mehr hoffnungsvoll als ratlos ...

FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/FS-STOCK



... oder warum die Jesus-Bewegung nicht totzukriegen ist

Da geht ganz schön die „Post“ ab: Volker Gäckle verweist in seinem Artikel in der Juli/August-Ausgabe, Seite 24ff¹ auf die „Postevangelikalen“, also jene Gruppe unter den Erwecklichen, die genug hat von alten Einseitigkeiten und Streitigkeiten. Sie wenden sich ab von der Fokussierung auf bestimmte Themen wie Abtreibung, Sexualethik und klassischer Bibelfrömmigkeit, öffnen sich für sogenannte liberale bibelkritische Haltungen, geben sich aufgeklärt und gehen auf Distanz zu jenen „besonders Konservativen“, die sich um „Bibel und Bekenntnis“ mühen und teilweise kämpferisch zu Bekenntnissynoden aufrufen. Volker Gäckle sieht die evangelikale Bewegung vor einer „Zersplitterung“ und zeigt sich angesichts dieser Analyse „ratlos“.

Da wir immer wieder gemeinsam in einem anregenden Austausch sind, hat er mich um eine Antwort auf seinen Artikel gebeten, die ich hiermit vorlege. Und ich sage ein Doppeltes: 1) Ich fürchte, es könnte noch schlimmer kommen. 2) Ich glaube, es gibt allen Grund, hoffnungsvoll statt ratlos zu sein.

1) Es könnte noch schlimmer werden

Klar ist: Beide Gruppen – es gibt viele dazwischen – haben jeweils berechnete Anliegen. Sie haben aber auch erhebliche Gefährdungen. So stärken sie sich jeweils

in ihrer gegenseitigen Ablehnung. Je lauter die einen die nächste Segnung gleichgeschlechtlicher Paare anprangern, desto mehr bestätigen sie die andern in ihrer Kritik an theologischer und ethischer Engführung und in ihrem Vorwurf fundamentalistischer Gesetzlichkeit. Je häufiger diese jedoch auf Pluralität, wissenschaftliche Weite und notwendige Toleranz verweisen, desto schärfer wird der Vorwurf der Profillosigkeit, der zeitgeistigen Beliebigkeit und einer Bibel- und Christusvergessenheit.

Dazwischen gibt es einige, die zu vermitteln versuchen, aber meist scheitern an der Dynamik der Distanzierung. Die christliche Presse tut ihr Übriges, um Fronten zu schärfen. Die Debatten auf Facebook, Youtube und Co helfen kaum zu mehr Differenzierung, sondern sorgen für Eskalation. Beschwerlich sind gelegentlich Polemik, Zynismus und Häme Einzelner auf beiden Seiten, die immer noch mehr Öl ins Feuer gießen.

Hinzu kommt: Die gesellschaftlichen Polarisierungen finden sich auch unter Christen wieder. Die Bewegungen werden radikaler und anfälliger für Ideologien. Das zeigen auch die Debatten in der Corona-Krise. Eine nüchterne, sachliche und gelassene Auseinandersetzung wird immer schwerer. – Wie gesagt: Es könnte noch schlimmer kommen. Und dennoch will ich nicht bei einer Ratlosigkeit stehen bleiben. Warum?

2) Es gibt Grund zur Hoffnung

Keine Frage: Die Bewegung der sogenannten Frommen wird breiter, in sich pluraler, ihre Grenzen werden unscharf. Aber wir sollten keine Zersplitterung oder Spaltung herbeireden. Es gibt mehr, was sie verbindet, als was sie trennt. Und ich sehe eine junge Generation, die neue Trends setzt.

Trend 1: Eine persönliche Jesus-Beziehung

Es ist das Kennzeichen von Pietisten, Pfingstlern, Charismatikern oder Evangelikalen, aber auch von vielen Christen, die sich keiner dieser Bewegungen zuordnen. Etiketten braucht es nicht. Ich nehme mit großer Dankbarkeit wahr, dass es diese Jesus-Leute in vielen kirchenpolitischen, konfessionellen und spirituellen Lagern gibt. Was sie bei allen Unterschieden verbindet, ist das feste Vertrauen und die eine Hoffnung auf Jesus Christus. Das ist mehr als ein Minimalkonsens. Es ist die Einheit im Entscheidenden.

Trend 2: Eine neue Gebetsbewegung

Es gibt eine neue Generation, die betet. Junge und nicht mehr ganz so junge Erwachsene beten. Gebetskonzerte, Gebetsnächte, Gebetshäuser sprießen aus dem Boden. Man kann manches daran auch kritisch hinterfragen, etwa ob die „Generation Lobpreis“ noch genug von der Bibel weiß, ob die Klage nicht zu kurz kommt und ob

¹ <https://www.liebenzell.org/medien/zeitschriften/mission-weltweit/>

„Wir alle sind miteinander herausgefordert. Es gibt viel Krise, aber noch mehr Chance! Wir haben keinen Grund, an der Welt oder aneinander zu verzagen.“



das Gebetsverständnis gelegentlich einseitig wird – aber trotz all dieser berechtigten Rückfragen: Eine Generation, die betet, hat Verheißung.

Trend 3: Die Suche nach Authentizität
Echtheit ist gefragt. Ein Glaube, der nicht nur aus Formen und Ritualen besteht, sondern aufrichtig und ehrlich gelebt wird. Auf's Herz kommt's an. Alte Streitfragen um Bekenntnis- und Lehrfragen treten in den Hintergrund. Wer authentisch lebt, gilt als Vorbild. Natürlich sind es falsche Alternativen, wenn wir Herz gegen Hirn, Lehre gegen Leben ausspielen wollten. Aber die Betonung von Herzensfrömmigkeit und authentischem Leben ist ein urpietistischer Grundzug, der wieder absolut angesagt ist.

Trend 4: Eine Renaissance der Ethik und der Verantwortung
Eine neue Generation gibt sich mit dem Herzensglauben nicht zufrieden: Was das Herz erfüllt, soll das Handeln prägen. Die Verantwortung für die Schöpfung wird neu entdeckt und übernommen. Plastikflaschen, nicht fair gehandelter Kaffee und hoher CO₂-Verbrauch werden nicht mehr akzeptiert. Was früher Sache „linker Öko-gruppen“ war, ist jetzt Thema evangelikaler Jugendgruppen. Gut so, sage ich. Da wird eine Einseitigkeit korrigiert: Wir Christen haben Verantwortung für diese

Welt. Der Auftrag, die Schöpfung zu bewahren, ist ein Menschheitsauftrag.

Trend 5: Die Wiederentdeckung des diakonischen Auftrags
Das führt dazu, dass die Diakonie und die soziale Arbeit neu entdeckt und gelebt werden. Viele junge Menschen wollen nicht einfach Pfarrer oder Pastorin sein, sondern auch soziale Kompetenz mitbringen. Die hohe Nachfrage nach den Studiengängen „Theologie und soziale Arbeit“ unterstreicht das eindrücklich. Großartig, sage ich. Denn diese Kompetenzen brauchen wir, wenn in den kommenden Jahrzehnten die Volkskirchen zu Minderheitenkirchen werden: Es braucht aufsuchende Sozialarbeit, Missionarinnen, die hingehen, und Diakone, die dort anpacken, wo die Menschen sind.

Viel Krise – noch mehr Chance
Ja, es gibt auch Herausforderungen: Die Bibelkenntnis auch unter jungen Christen nimmt dramatisch ab. Es gibt eine Distanz zu Institutionen wie Gemeinden und Kirchen. Es gibt auch eine Anfälligkeit für Fundamentalismus auf der einen und für eine bibelkritische Naivität auf der anderen Seite. Es gibt die Gefahr eines evangelikalischen Populismus, der sich in Gesetzlichkeit und Rechthaberei verliert oder (schlimmer noch) sich ideologisch verirrt

und sich gesellschaftspolitisch verrennt. Da muss man fragen: Wohin geht ihr?

Auf der anderen Seite müssen sich sogenannte Postevangelikale fragen lassen: Wie seht ihr Jesus Christus, seine Einzigartigkeit, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung? Wie versteht ihr die Bibel? Wo steht ihr? Berechtigte kritische Rückfragen zu stellen, ist wichtig, aber es reicht nicht: Es braucht auch eine Position.

Wir alle sind miteinander herausgefordert. Es gibt viel Krise, aber noch mehr Chance! Wir haben keinen Grund, an der Welt oder aneinander zu verzagen. Ganz im Gegenteil: Es gibt in all dem, was zu zerfallen droht, einen Trend zum Aufbruch. Fünf Aspekte habe ich dargestellt. All das macht mir sehr viel Hoffnung. Die Jesus-Bewegung lebt. Sie ist genauso wenig totzukriegen wie ihr Herr selbst. ●

Steffen Kern ist Pfarrer und Journalist und leitet als Vorsitzender den Evangelischen Gemeinschaftsverband Württemberg, die Apis. Er ist Mitglied der Landes-synode und der EKD-Synode. Mit seiner Familie lebt er in Walddorfhäslach.



DAS EMPFEHLEN WIR

Medien der Liebenzeller Mission



NEU „Gebet weltweit“

Das Gebetsheft wurde aktualisiert. Es enthält:

- Bilder aller Liebenzeller Missionare
- Anregungen fürs persönliche Gebet
- Raum zum Ergänzen eigener Anliegen.



NEU Missionskalender 2021

„Mein Zuhause“ ist das Motto des deutsch- und englischsprachigen Kalenders mit beeindruckenden Aufnahmen aus zwölf Einsatzländern der LM, Bibelversen und einem Kalendarium für eigene Eintragungen.

Aufgrund der aktuellen Situation können Sie Ihre Exemplare leider nicht beim HerbstMissionsFest bekommen. Wir senden Sie Ihnen gerne zu, bitten aber nach Möglichkeit um eine Sammelbestellung über Ihre Gemeinde. Bestellungen bitte per E-Mail an material@liebenzell.org oder telefonisch: **07052 17-7296**.

Vorgestellt: Dave Jarsetz ist neuer Missionsdirektor

Dave, welche bisherige berufliche Station hat dir am meisten Freude gemacht?

Jede Aufgabe hatte ihren Reiz. Was ich mache, mache ich voll und ganz und gerne. Ich habe das Gefühl, jede Station war zu ihrer Zeit richtig und gut.

Anette, du bist als Missionarskind in Japan aufgewachsen. Würdest du Japan als deine Heimat bezeichnen?

Ja, aber in dem Wissen, dass ich dort Ausländerin bin. Trotzdem fühle ich mich in Japan daheim und liebe die Sprache, das Essen, das Stadtleben und die Kultur.

Dave, vor welchen Herausforderungen steht die weltweite Missionsarbeit?

Wir leben in einer Zeit, die geprägt ist von Unberechenbarkeit und fehlender Planungssicherheit. Unsere Welt scheint immer komplexer zu werden. Und Rassismus und Nationalismus nehmen leider in vielen Ländern zu. Die Welt braucht die Botschaft von Jesus so dringend. Deshalb ist es nötig, dass Missionswerke noch enger zusammenarbeiten.

Für uns als Glaubenswerk ist wichtig, die junge Generation zu gewinnen und Innovationen zu fördern. Wie können wir junge Leute integrieren und ihre Sichtweisen und Anliegen aufnehmen?

Du warst in deiner jetzigen Funktion in etlichen Ländern unterwegs. Gibt es ein für dich noch unbekanntes LM-Einsatzland, auf das du neugierig bist?

Ich freue mich auf den Besuch der Missionare in vielen Ländern, besonders vielleicht in Bangladesch, einem der Länder mit dem größten Anteil an muslimischer Bevölkerung.

Anette, du bist Mama, Redakteurin unserer Kinderzeitschrift „GO!“, arbeitest in Gremien mit und bist zu Einsätzen in Gemeinden unterwegs. Wie bringst du Dienste und Ehrenämter unter einen Hut?

Ich empfinde es nicht so, dass ich vieles unter einen Hut bringen muss. Den Großteil des Tages bin ich Mutter. Die übrige Zeit setze ich dafür ein, was mir auf dem



Zum 15. September 2020 gibt es einen Wechsel bei der Liebenzeller Mission: Martin Auch wird als Missionsdirektor von David („Dave“) Jarsetz abgelöst.

Dieser wurde 1980 geboren und begann als 13-Jähriger in der Liebenzeller Gemeinschaft und der Jugendarbeit „Entschieden für Christus“ in seiner fränkischen Heimat ehrenamtlich mitzuarbeiten. Während seines Studiums am Theologischen Seminar sammelte er erste Missionserfahrungen in Papua-Neuguinea (PNG), ehe er mit seiner Frau Anette, einer Sonderschulpädagogin, das Kurzeinsatzprogramm „impact“ entwickelte.

Anschließend bauten Dave und Anette in den Armenvierteln von Port Moresby (PNG) das Projekt „Shape Life“ auf. 2016 wurden sie als Leiter der Studien- und Lebensgemeinschaft (SLG) berufen. Ihr Sohn Elia Yuki kam 2018 auf die Welt. In den vergangenen beiden Jahren war Dave als Fachbereichsleiter verantwortlich für Strategie- und Prozessberatung und für die Missionare in Amerika, Europa und Ostasien.

Gerne unterwegs: Dave, Elia und Anette Jarsetz



Tabea und Martin Auch,
Dave und Anette Jarsetz (von links)

Herzen liegt. Und ich bin dankbar, dass wir umgeben sind von vielen lieben Menschen, die uns immer wieder unterstützen.

Aus eurer Zeit als Leiter der SLG wisst ihr, wie die Studenten an der IHL und ITA ticken. Was ist nötig, dass sich mehr Absolventen als Missionare senden lassen?

Dave: Es muss uns gelingen, Stellenprofile in den Einsatzländern und die Individualität der Einzelnen zusammenzubringen. Die Absolventen brauchen eine klare Beschreibung ihrer Aufgabe und gleichzeitig die Möglichkeit, ihre Gaben einzubringen. Ihnen ist es wichtig, dass ihre Aufgabe relevant ist und eine Dynamik entwickeln kann.

Anette: Mission muss sie persönlich begeistern. Sie brauchen das Gefühl, dass sie persönlich gefragt sind. Und letztlich muss es Gott ihnen einfach aufs Herz legen.

Ihr seid auf dem Missionsberg für viele positive Eigenschaften bekannt, unter anderem für Einsatz und Fleiß. Habt ihr eigentlich auch mal einen freien Tag?

Dave: Wir trennen nicht zwischen Freizeit und Arbeitszeit. Wir sind gerne im Dienst und im Einsatz. Wenn wir das an einem Sonntag gemeinsam tun können, dann erfüllt uns das. Freunde und Besuche spielen dabei auch eine wichtige Rolle. Und ich freue mich daran, wenn ich Dinge mit meinem Sohn Elia machen kann.

Was wünscht ihr den Lesern von „Mission weltweit“?

Anette: Ich wünsche mir, dass die Leser durch die Artikel in ihrem Glauben herausgefordert und ermutigt werden. Dass sie eine Verbundenheit zu den Missionaren entwickeln und sich als Teil der weltweiten Mission fühlen.

Dave: Dass sie inspiriert werden, einen Blick über den Tellerrand hinaus zu wagen und einen Horizont bekommen für das, was Gott weltweit tut.

Das Interview führte Christoph Kiess,
Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

Eine Pfundssache

ECUADOR. Vor einigen Monaten erschrak ich über die skrupellose Ehrlichkeit der neuen Waage. Ich hatte mich gar nicht für so schwerwiegend gehalten ... Meine Frau Kathi war schon länger anderer Meinung, das Tropeninstitut in Tübingen auch, und die Blutwerte unterstützten die gegen mich gerichtete „Verschwörung“ ebenso. Abnehmen war angesagt! Das allein fand ich nicht sehr motivierend. Also kam uns die Idee, mit meinen Pfunden „zu haushalten“. 50 Freunde unterstützten die Aktion, indem sie eine Spende pro abgenommenem Kilo für die Missionsarbeit in Ecuador versprochen. Dort müssen viele jetzt zwangsläufig den Gürtel enger schnallen, denn die Menschen und das Land sind stark vom Corona-Virus betroffen. Die wirtschaftliche Situation ist katastrophal, bis Mitte Juni galt ein strenger Lockdown. Auch die Gemeinden sind sehr betroffen: Seit Mitte März finden keine Gottesdienste mehr statt. So etwas wie Daueraufträge gibt es nicht, Banküberweisungen macht fast niemand, die Gemeinden stehen ohne Spenden da. Die meisten ihrer Besucher leben ohnehin von der Hand in den Mund. Wir helfen Bedürftigen mit dem, was sie zum Überleben brauchen – und wollen verhindern, dass einheimische Pastoren entlassen werden müssen. Ich bin dankbar, dass viele Freunde meine Aktion unterstützten, dass wir mit dem Erlös von rund 15.000 Euro Menschen in Not und der Missionsarbeit in Ecuador helfen können – und dass ich um 18,4 Kilo erleichtert bin.

Rainer Kröger



FOTO: RAINER KRÖGER

Das Gewicht der Wasserflaschen entspricht in etwa dem, was Rainer abgenommen hat!



FOTO: SOFI VITERI

Verteilaktion für Bedürftige in Ecuador



FUNDSTÜCK

Wegen Corona waren wir länger als geplant im Heimataufenthalt. Als wir im Juni endlich nach Spanien zurückkehrten, fanden die Kinder am Eingang einen Adventskalender! Unsere Nachbarin hatte ihn an Weihnachten vor die Tür gestellt – ohne zu wissen, dass wir bereits verreist waren.

Wir funktionierten ihn zum Quarantäne-Kalender um, weil wir in Spanien zunächst das Haus nicht verlassen durften. Advent im Juni: Eigentlich passt das ja! Denn mit Advent verbinden wir die Begriffe „Ankunft“ und „warten“, so wie bei der Quarantäne.

DANIEL UND ROSITA SUCHALLA · SPANIEN

Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Ulrich Eggers (Hrsg.)
**Gott suchen
 in der Krise**
 160 Seiten, 12,99 €
 eBook: 9,99 €
 SCM R.Brockhaus

Gott hat uns ein Leben in Fülle verheißen. Aber was ist mit der Pandemie? Wir wissen, dass Gott gut ist – aber wir wissen auch, dass vieles um und von ihm ein Geheimnis bleibt, das zu ertragen ist. Corona ist Anlass und Spiegel, grundsätzlich darüber nachzudenken, ob und wie der Glaube trägt. Wer Gott ist – und auf welche Weise er verlässlich ist. Christoph Zehendner, Hanspeter Wolfsberger, Jürgen Werth, Astrid Eichler, Nicola Vollkommer, Michael Herbst, Ulrich Parzany u. v. a. berichten, wie sie mit solchen Glaubensfragen umgehen und wie ihre Beziehung zu Gott in Krisenzeiten belastbar bleibt.



Joseph Scheppach
**Asia Bibi: Eine Frau
 glaubt um ihr Leben**
 160 Seiten, 15,- €
 Brunnen

In ihrem Dorf in Pakistan gehört die Tagelöhnerin Asia Bibi zur geduldeten christlichen Minderheit. Bis sie 2009 wegen angeblich abfälliger Bemerkungen gegen den Islam verhaftet und zum Tode verurteilt wird. Trotz internationaler Proteste wird das Urteil bestätigt. Fast zehn Jahre kämpft Asia Bibi in der Todeszelle unter unmenschlichen Bedingungen um ihr Leben, bis sie schließlich freigesprochen wird. Wie sie es geschafft hat, den Mut und ihren Glauben nicht zu verlieren und welche Auswirkungen ihr Schicksal für die Christen in Pakistan hat, erzählt dieser gut recherchierte, bewegende Lebensbericht.



Erin Bartels
**Wir hoffen auf
 bessere Zeiten**
 400 Seiten, 18,95 €
 eBook: 16,99 €
 Francke

Ein alter Mann tritt mit einer seltsamen Bitte an Elizabeth Balsam heran: Die Reporterin soll einer ihr unbekanntem Verwandten eine Kamera und eine Schachtel Fotos überbringen. Im alten Farmhaus ihrer Großtante Nora stößt Elizabeth auf rätselhafte Gegenstände. Welche dunklen Geheimnisse verbergen sich im Leben von Mary, die während des Bürgerkriegs allein auf der Farm zurechtkommen musste? Und warum will Nora ihr nichts über sich und ihre mutige Entscheidung erzählen? Je tiefer Elizabeth gräbt, desto bewusster wird ihr, dass die Entscheidungen ihrer Vorfahrinnen bis heute Auswirkungen haben ...



Joshi Nichell
Volles Glück voraus
 336 Seiten, 20,- €
 eBook: 15,99 €
 adeo

Feuerland, der südlichste Zipfel Südamerikas. Da will Joshi hin, als er 2016 nach dem Abitur lostrampft. Aus seinem Wunschtraum wird eine Reise des Staunens: über die Schönheit der Erde, über das überwältigende Vertrauen, mit dem die Menschen ihm begegnen. Als Joshi eines Nachts krank und geschwächt an einer Straße steht, stoppt ein grimmig dreinblickender Motorradfahrer. Kann er diesem Mann vertrauen?
 Das Thema Vertrauen wird Joshis wertvollster Kompass für die Reise und fürs Leben. Durch den lebendigen Erzählstil und zahlreiche großartige Fotos hat man das Gefühl, live mitzureisen.



Veronika Smoor
**Willkommen an
 meinem Tisch**
 110 Seiten, 16,99 €
 SCM

Veronika Smoors Liebeserklärung an gutes Essen, Gastfreundschaft und gemeinsame Mahlzeiten, die sofort Lust darauf macht, den Kochlöffel in die Hand zu nehmen und Gäste einzuladen!
 Farbenfroh und lebendig erzählt sie von Begegnungen, Erlebnissen und Ankerplätzen im Alltag. Komplett neu gestaltet und mit zwei zusätzlichen Kapiteln!



Eva-Maria Admiral (Hrsg.),
 Annette Friese (Hrsg.)
Schön ohne aber
 224 Seiten, 19,99 €
 DVD: 14,99 €
 SCM Hänssler

Hanna Backhaus meint zu dieser Schatztruhe wahrer Lebensgeschichten: „Welche Frau steht morgens vor dem Spiegel und sagt: ‚An mir selbst erkenne ich die Taten und Wunder Gottes?‘ Wohl die wenigsten. Aber warum nicht? Wir sind Gottes wundervolle Geschöpfe, kostbar und edel! Dieses Buch ist genau die Ermutigung, die Frauen brauchen. Die kraftvolle Botschaft: Gott sagt zu dir, dass du wertvoll bist, ohne Leistung, ohne Geld, ohne Gesundheit, ohne schlank oder jung zu sein – du bist wertvoll, weil Gott dich geschaffen hat!“

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM-Shop

Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-7163 · Fax: 07052 17-7170

E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · www.buchhandlung-liebenzell.de



Weltweit Hoffnung schenken – in Papua-Neuguinea

In der Weltöffentlichkeit kommt „PNG“ selten vor. Oder können Sie sich an einen Tagesschau-Beitrag erinnern, in dem es über dieses Land am anderen Ende der Welt ging? Menschen zu helfen, die benachteiligt sind und keine Lobby haben: Das ist das Ziel der Initiative „Weltweit Hoffnung schenken“. Zum 14. Mal hat die Liebenzeller Mission die Aktion gestartet, diesmal mit Schwerpunkt Papua-Neuguinea.

So können Sie helfen mit

- 15 Euro:** Ein Paket Lebensmittel kann für die wöchentlichen Mitarbeiter-schulungen gekauft werden.
- 30 Euro:** Ein Mitarbeiter kann zwei Monate lang Jugendliche im Gefängnis besuchen und sie ermutigen.
- 150 Euro:** Ein Mitarbeiter kann einen Monat lang zu den Menschen in den Buschdörfern unterwegs sein.



Was können Sie als Multiplikator tun?

- Unterstützen Sie die Initiative mit einer Spende und mit aktiver Mitarbeit. Oder organisieren Sie Spendenaktionen bei Adventsbasaren, Geburtstagen oder Jungchar-Einsätzen. Gerne stellen wir Plakate, Handzettel, Fotos oder Spendendosen zur Verfügung.
- Wir beraten gerne Unternehmen, die „Weltweit Hoffnung schenken“ als Projekt anstelle von Geschenken zu Weihnachten auswählen.
- Für Kinder und Familien gibt es wieder eine besondere Aktion: „T-Shirts für Papua-Neuguinea“. Viele Kinder haben dort nur sehr wenig zum Anziehen. Das wollen wir ändern. Wir freuen uns, wenn uns hoffentlich viele bemalte oder bedruckte T-Shirts erreichen.

Infos zur Initiative, zur T-Shirt-Aktion und ein Projektvideo gibt es unter www.weltweit-hoffnung-schenken.de oder bei Bettina Heckh, Telefon 07052 17-7128, E-Mail: hoffnung@liebenzell.org

Missionare unterwegs



Johannes und Carolin Wälde trafen mit ihren fünf Kindern am 3. Juni in Deutschland ein. Aus familiären Gründen, vor allem wegen des durch Corona erschweren Fernschulunterrichts der Kinder, ist ihre Arbeit in Wewak/Papua-Neuguinea leider nicht mehr möglich. Johannes arbeitet nun in einer christlichen Einrichtung im Raum Freudenstadt. Wir danken Familie Wälde für ihren Missionsdienst voller Hingabe.



Ramona Rudolph kehrte am 22. Juni aus Ecuador zurück. Sie übernimmt Mitte September eine neue Aufgabe bei der Liebenzeller Mission in Deutschland im Bereich Jüngerschaft, Evangelisation und Mobilisation. Wir danken Ramona sehr für ihre engagierte Missionsarbeit unter den Quichua.



Waldemar und Katharina Jesse flogen am 18. Juli von Russland nach Deutschland. Nach mehr als 19 Jahren übernehmen sie eine neue Aufgabe in der Gemeinschaftsarbeit des LGV. Für ihren langjährigen, tatkräftigen Einsatz sind wir ihnen von Herzen dankbar.



Peter und Susanne Schlotz kommen am 5. August aus Japan in den Heimataufenthalt. Sie freuen sich sehr, dass die Gemeinde in Chikusei mittlerweile rund 30 Besucher hat und dass die Arbeit von einem japanischen Ehepaar und Schwester Priscilla Kunz weitergeführt wird.



Schwester Priscilla Kunz fliegt am 30. September nach Japan zurück. Sie arbeitet erneut in der Gemeinde in Chikusei, jetzt zusammen mit einem japanischen Pastor.

Alle Flüge sind weiterhin nur unter Vorbehalt möglich.

Familiennachrichten

WIR GRATULIEREN UND WÜNSCHEN GOTTES SEGEN ...

... ZUR GEBURT VON

Mika am 17. Mai 2020,
Sohn von Judith und Matthias Lange, Neubulach
Simeon am 22. Mai 2020,
Sohn von Jael und Herrmann Stamm, Villingen-Schwenningen
Lina Sophie am 3. Juni 2020,
Tochter von Damaris und Florian Hoppe, Karlsruhe

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Helmut Lilienthal, Neubulach, 90 Jahre am 11. September 2020
Schwester Anneliese Jakob, Bad Liebenzell, 90 Jahre
am 22. September 2020
Hans-Joachim Menzel, Meiningen, 90 Jahre am 28. September 2020
Lotte Bauer, Markgröningen, 91 Jahre am 19. Oktober 2020

WIR NEHMEN ANTEIL AM HEIMGANG VON ...

... **Klaus Heck**, Remchingen, zuletzt Langensteinbach,
am 7. Juli 2020 im Alter von 80 Jahren

Einen Lebenslauf des Verstorbenen können Sie gerne anfordern:
Telefon: 07052 17-7102, E-Mail: direktion@liebenzell.org

Fernsehsendung zum Thema



Herzlich willkommen – Glaube und Gastfreundschaft

„Wer Gastfreundschaft übt, bewirbt gleichsam Gott selbst“, lautet ein Satz im jüdischen Talmud. Auch im Alten Testament werden viele Situationen geschildert, in denen Gastfreundschaft geübt wird. Wie das heute in verschiedenen Ländern gelebt wird, sehen Sie in dieser Sendung.

Der Film ist kostenlos im Internet abrufbar: www.liebenzell.tv/444

Sie erhalten ihn auch auf DVD für 8,- €
zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale bei:
Liebenzeller Mission, Materialdienst,
Telefon: 07052 17-7296, E-Mail: material@liebenzell.org

Predigten und Vorträge



▶ Dr. Tobias Schuckert:
**Der Lazarus vor
meiner Tür**



▶ Pfr. Johannes
Luithle:
Mauerfall



▶ Prof. Dr. Roland
Deines:
Segen für alle

Diese und viele weitere Predigten und Vorträge finden Sie
unter www.liebenzell.org/audioangebot

Tipps und Termine

SEPTEMBER 2020

FR 11.9.
19:00 Uhr **Graduierungsfeier der IHL in Bad Liebenzell**
für geladene Gäste
MSZ, mit Pfr. Steffen Kern
📍 IHL, Telefon 07052 17-7298

SO 13.9.
Ab 9:00 Uhr **HerbstMissionsFest in Bad Liebenzell: Dieses Mal online!**
Bitte beachten Sie die Anzeige auf Seite 29!
📍 www.liebenzell.org/hmf

SA 19.9.
Ab 18:00 Uhr **eXchange in Bad Liebenzell: Dieses Mal Livestream!**
📍 www.exchange-info.de

SA 26.9. **Männeraktionstag in Bad Liebenzell-Monbachtal**
Eine Präsenzveranstaltung ist leider nicht möglich.
Details zum Alternativprogramm
„Männeraktionstag – ON FIRE“ findest du unter:
📍 www.monbachtal.de/maenneraktionstag

SO 27.9.
10:00 Uhr **Gottesdienst in 74613 Öhringen**
SV, Weygangstr. 31, mit Martin Auch
📍 Markus und Sabine Frank, T: 07948 940340
📍 oehringen.sv-web.de

SO 27.9.
10:00 Uhr **Missionsfest in 27721 Ritterhude**
Gottesdienst in der St.-Johannes-Kirche,
im Anschluss Missionsbericht von Peter Schlotz (Japan)
📍 H. Backhaus, T: 04791 4186 oder J. Wiegel, T: 05723 7980450

SO 27.9.
16:00 Uhr **Jahresfest in 71720 Oberstenfeld**
Gemeindehaus der ev. Kirche, Berggasse 11, mit Dave Jarsetz
Veranstalter: SV, Bezirk Heilbronn
📍 Lukas Müller, T: 07131 1242582,
📍 heilbronn.sv-web.de

SO 27.9.
18:00 Uhr **Gottesdienst in 75382 Althengstett**
SV, Poststr. 3, mit Martin Auch
📍 Eberhard Gerber, T: 07051 7612,
📍 althengstett.sv-web.de

OKTOBER 2020

SO 4.10.
10:00 Uhr **Gottesdienst in 5020 Salzburg/Österreich**
Gemeinde Unterwegs, Schopperstr. 18,
mit Dave Jarsetz
📍 Friedemann Urschitz, T: +43 6212 30703,
📍 www.gmu.at/

SO 4.10.
10:30 Uhr **Erntedankgottesdienst in 89233 Neu-Ulm**
LKG Pfuhl, Brumersweg 40, mit Johannes Luithle
Aufgrund der einzuhaltenden Abstandsregeln bitte anmelden!
📍 Theophil Jetter, T: 0731 8800960, pastor@lkg-pfuhl.de,
📍 www.lkg-pfuhl.de/veranstaltungen/

MI 14.10. bis
SO 18.10. **Missionswoche im SV-Bezirk Ludwigsburg-Strohgäu**
Diverse Veranstaltungen mit Rainer Kröger (Ecuador)
an unterschiedlichen Orten, Details bitte erfragen!
i Reimund Stahl, T: 07150 8103187

SO 25.10.
14:30 Uhr **Apis-Bezirkskonferenz in 72218 Wildberg**
Martinskirche, mit Pfr. Johannes Luithe
i Helmut Wörner, T: 07054 1543

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Heinrich-Coerper-Weg 11
IHL = Internationale Hochschule Liebenzell
SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband
LKG = Landeskirchliche Gemeinschaft

**Wegen der Corona-Krise können die aufgeführten Veranstaltungen
nur unter Vorbehalt stattfinden.**

**Bitte nutzen Sie auch die vielfältigen Audio- und Video-Angebote,
die Sie auf unserer Webseite finden: www.liebenzell.org**

Mehr zu Veranstaltungen in Bad Liebenzell:
i www.liebenzell.org/kalender

Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder
Missionsbericht. Fragen und Terminabsprachen: Renate Anderson,
Telefon 07052 17-7108 (vormittags von Mo-Do, nachmittags am Mo),
E-Mail: renate.anderson@liebenzell.org

Herzliche Einladung zum ONLINE HERBST MISSIONS FEST

am 13. September 2020, ab 9 Uhr

Freuen Sie sich u. a. auf

- den **Gottesdienst** mit Missionsdirektor Martin Auch
- spannende Einblicke von Missionaren (auch live per Zoom um 11:00, 12:00, 13:00, 14:00 und 15:00 Uhr)
- den **Bericht des Vorstands** mit aktuellen Infos

www.liebenzell.org/hmf

Gemeinsam reisen – mit Abstand das Beste

Schöne Ferien und Mehr ...



Liebenzeller Mission
Freizeiten & Reisen

Telefon 07052 175110
www.freizeiten-reisen.de

GEMEINSAM REISEN – WELTEN ENTDECKEN

REISEN IST
WIEDER MÖGLICH.
ALLE INFOS UND
ANGEBOTE IM KATALOG
ODER AUF UNSERER
HOMEPAGE.




Dem Leben begegnen

ÜB': BETEN
 Wochenende für Frauen zum Ausspannen
 Fr. 16.10. – So. 18.10.2020
 Mit: Irmgard Schüleln und Anette Schuster

HERBSTFREIZEIT
 Ein starker Glaube für verwirrende Zeiten
 Mo. 19.10. – So. 23.10.2020
 Mit: Bob und DeEtta Janz und Heinz Mack

ADVENTSFREIZEIT
 Warten – voller Erwartungen sein
 Mo. 30.11. – Fr. 4.12.2020
 Mit: Ernst und Irmgard Schüleln

Christliche Gästehäuser Monbachtal
 Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell
 Tel: 07052 926-1510, E-Mail: info@monbachtal.de
 www.monbachtal.de



Besuchen Sie uns auf Facebook



LIEBENZELLER

SCHWARZBROT

GOTTESDIENSTE



ab 20. September 2020

... weil das Lebensbrot manchmal durchgekaut werden muss.
 Mit Predigten für alle, die es genauer wissen wollen.

Jeden Sonntag um 9:30 Uhr im Missionszentrum
 der Liebenzeller Mission oder als Audiodatei unter
www.liebenzell.org/schwarzbrot

20.9. Brot macht satt, aber nicht selig / Roland Deines
27.9. Geteiltes Brot schmeckt besser / Tobias Schuckert
4.10. Gottes Schöpfergüte im täglichen Brot / Roland Deines
11.10. Das Brot der Unsterblichkeit / Volker Gäckle
18.10. Wiedergeboren zu einer lebendigen
 Hoffnung / Roland Deines
25.10. Nicht mit Silber oder Gold erlöst / Volker Gäckle

Kursleiterschulung »Stufen des Lebens«
 Sa. 21.11. – So. 22.11.2020 im Monbachtal



**Thema: »Farbe kommt in dein Leben
 – Begegnungen mit Jesus Christus,
 dem Licht der Welt«**

Farben beleben, beschwingen, geben Konturen. Die Natur spart nicht mit einer riesigen Farbenfülle. Solch ein buntes Leben wünschen wir uns. Meist ist es aber eher blass und farblos. Meist gleicht ein Tag dem anderen. An manchen Tagen erscheint alles grau und wir sehnen uns danach, dass (wieder) mehr Farbe ins Leben kommt. Vier neutestamentliche Geschichten zeigen auf, wie durch überraschende Begegnungen zwischen Menschen und mit Jesus neues Licht ins Leben fällt, neue Farben durchbrechen und das Leben wieder bunter wird.

Ihre Beate Walch, Ursula Blutbacher (Multiplikatorinnen für Stufen des Lebens im Liebenzeller Gemeinschaftsverband) und Susanne Richter

Leitung: Beate Walch, Ursula Blutbacher (Multiplikatorinnen für Stufen des Lebens im Liebenzeller Gemeinschaftsverband) und Susanne Richter

Infos: E-Mail: stufendeslebens@lgv.org
 Website: www.lgv.org/arbeitskreise





Ein Arbeitskreis des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes, in Kooperation mit „Christliche Gästehäuser Monbachtal“

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 230 Missionare sind in 22 Ländern eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH**
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-7100
info@liebenzell.org
www.liebenzell.org

Geschäftsführer: Martin Auch,
Pfr. Dr. Volker Gäckle, Thomas Haid,
Pfr. Johannes Luithle (Direktor)
Aufsichtsratsvorsitzender: Andreas Kress



Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Bestellungen und Adressänderungen:

Adressen- und Spendservice
Telefon: 07052 17-7139
adressen@liebenzell.org

Redaktion: Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),
Monika Weinmann
Telefon: 07052 17-7123
redaktion@liebenzell.org

Bildnachweis: beim Artikel, LM-Archiv
oder privat

Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen
Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr
Redaktionsschluss: 10. August 2020
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59
3125 Toffen, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
Újfehértói utca 20
4220 Hajdúböszörmény, Ungarn

Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR#1
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan

TV-Programm September/Oktober 2020

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission

MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN
in Deutschland und weltweit



Heil werden

Wie Menschen mit Gottes Hilfe Schwierigkeiten im körperlichen, geistlichen und seelischen Bereich gemeistert haben, das erfahren Sie in dieser Sendung. Jeder dieser Bereiche hat Einfluss auf unser Lebensgefühl.

MO **7.9.** 22:15
DO **10.9.** 9:30
DO **10.9.** 16:30

Sonderprogramm



Liebenzeller HerbstmissionsFest

Es ist ein ungeschriebenes Gesetz: „Licht setzt sich immer durch, auch wenn es noch so dunkel ist.“ Darum geht es beim Gottesdienst des Liebenzeller HerbstmissionsFestes zum Thema „Licht und Salz“. Es erwarten Sie gute Musik, eine tiefgehende Predigt und spannende Berichte von Missionaren aus aller Welt. Seien Sie mit dabei und freuen Sie sich an Gottes Licht.

SO **13.9.** 15:00
MO **14.9.** 21:50

Länderfilm: Russland – harte Schale, weicher Kern

Sein Lebensweg führte immer weiter von Gott weg. Heute sagt Jevgeni: „Ich will nie wieder zurück in ein Leben ohne Jesus.“ Kommen Sie mit in den Ural. Sie erleben, was die Menschen persönlich und in Sachen Glauben geprägt hat.

DO **17.9.** 9:30
DO **17.9.** 16:30

NEU



Plötzlich ist alles anders

Veränderungen gehören zum Leben dazu. Aber manche bringen uns in richtige Krisen und stellen das Leben komplett auf den Kopf. Wie meistert man solche herausfordernde Zeiten?

MO **21.9.** 22:15
DO **24.9.** 9:30
DO **24.9.** 16:30

Mäxis Abenteuerreise – Mit Gott unterwegs in Malawi, dem warmen Herzen Afrikas

Begleite den blauen Fuchs „Mäxi“ nach Malawi und erlebe spannende Abenteuer. Sei dabei, wie Mäxi Nilpferde, Krokodile und Elefanten beobachtet. Er entdeckt Elefantenzahnbürsten, Leberwurstbäume und Fahrradtaxi. Und er erfährt, was es bedeutet, mit Jesus unterwegs zu sein und von ihm weiterzuerzählen.

MO **28.9.** 22:15
DO **1.10.** 9:30
DO **1.10.** 16:30

Michael und Regine Kestner in Bangladesch – offenes Haus, offene Hand, offenes Herz

Seit mehr als drei Jahrzehnten sind Michael und Regine Kestner Missionare. Sie lieben die Menschen und berühren die Leben und Herzen der Bangladescher. Erleben Sie mit Regine und Michael das Land ihrer Berufung.

MO **5.10.** 22:15
DO **8.10.** 9:30
DO **8.10.** 16:30

Länderfilm: Bangladesch – jeder Mensch ist wertvoll

Seit Jahrzehnten hilft die Liebenzeller Mission in Bangladesch, das häufig von Naturkatastrophen heimgesucht wird. Der Bauer Josef und der Fischer Dilip haben ein hartes Leben. Es ändert sich drastisch, als sie Jesus begegnen ...

MO **12.10.** 22:15
DO **15.10.** 9:30
DO **15.10.** 16:30

NEU



Wofür lebe ich?

Ruhm und Reichtum reichen nicht. Sie machen nicht auf Dauer glücklich und zufrieden. Doch wofür lohnt es sich, seine Zeit und seine Kraft einzusetzen?

MO **19.10.** 22:15
DO **22.10.** 9:30
DO **22.10.** 16:30

Länderfilm: Malawi – das warme Herz Afrikas

Dickson ist überzeugt: Ohne die Neuorientierung bei der Schreiner- und Pastorenausbildung am Chisomo-Zentrum wäre er im Gefängnis gelandet oder würde nicht mehr leben. Lernen Sie Dickson und andere Malawier kennen.

MO **26.10.** 22:15
DO **29.10.** 9:30
DO **29.10.** 16:30

Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter www.weltweit-magazin.de oder telefonisch: 07052 17-7124.
Sie können die Sendungen auch anschauen unter www.liebenzell.tv

FOTOS: OBEN: LM-ARCHIV/ELKE WEISSCHUH; MITTE: ISTOCKPHOTO/ WOJICIECH KOZIELCZYK; UNTEN: ISTOCKPHOTO/ALEX RATHS

MISSION weltweit

Vorschau

November/Dezember 2020:

Klug altern

Sie haben **Mission weltweit** zum ersten Mal gelesen und möchten sie künftig kostenlos beziehen? Sie möchten die Zeitschrift an andere weitergeben? Gerne senden wir Ihnen die gewünschte Anzahl. Bitte nutzen Sie den Coupon oder bestellen Sie über www.liebenzell.org/material

Ja, ich möchte „Mission weltweit“

- künftig regelmäßig lesen
 einmalig _____ Stück der aktuellen Ausgabe der Ausgabe _____

Liebenzeller Mission
Adressen- und Spendenservice
Liobastraße 21
75378 Bad Liebenzell

▼ Hier falten

■ Die Arbeit der Liebenzeller Mission ist vom Finanzamt als **steuerbegünstigt** anerkannt.

■ Die Berichte und Projekte in dieser Publikation sind Beispiele aus den Einsatzgebieten. **Spenden** kommen allen weltweiten Aktivitäten zugute und nicht ausschließlich den vorgestellten Projekten.

■ Um Kosten einzusparen, versenden wir eine Sammel-**„Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt“** Ende Januar des Folgejahres.

Gerne beantworten wir Ihre Fragen:

Liebenzeller Mission, Adressen- und Spendenservice
Telefon: 07052 17-7139, Telefax: 07052 17-7326
E-Mail: spenden@liebenzell.org

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung durch Gebet und Spenden!

Bitte hier abtrennen und in ein Kuvert stecken.

Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Beträgen bis 200 €

Bestätigung über eine Zuwendung im Sinne des § 10b des EStG an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften

Wir sind wegen Förderung mildtätiger, kirchlicher und gemeinnütziger Zwecke nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Calw, Steuer-Nr. 45069/00528 vom 9. März 2018 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass Zuwendungen nur zur Förderung religiöser oder gemeinnütziger Zwecke gegebenenfalls auch im Ausland verwendet werden.

Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH
Liobastraße 17
75378 Bad Liebenzell

»Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und die Wahrheit erkennen!« 1. Timotheus 2,4

Dafür setzen sich unsere
230 Missionare in 22 Ländern ein.

Wenn Sie online spenden möchten:
www.liebenzell.org/onlinespende



Schnell und einfach per PayPal
spenden: www.liebenzell.org/paypal



Ja, ich möchte helfen und die Liebenzeller Mission bis auf Weiteres durch eine regelmäßige Spende unterstützen.

Folgender Betrag soll abgebucht werden: Euro _____

erstmalig am 01. 15. _____ (Monat/Jahr)

- monatlich vierteljährlich jährlich
Verwendungszweck: wo am nötigsten Spende für _____

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, E-Mail

Geburtsdatum (freiwillige Angabe)

Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell

Gläubiger-Identifikationsnummer DE88LMD00000007309

Mandatsreferenz:

(wird von der Liebenzeller Mission ausgefüllt)

SEPA-Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung)

Ich ermächtige die Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN

Kreditinstitut

Datenschutzhinweis: Ich gestatte der Liebenzeller Mission, meine Daten im Rahmen ihrer Datenschutzbestimmungen zu speichern und zu verarbeiten.

Datum, Unterschrift



Die Liebenzeller Mission erfüllt seit mehr als 20 Jahren die Anforderungen für das Spenden-Prüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz. Es bestätigt, dass die strengen Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln eingehalten werden.

Die Schulung ist abgeschlossen.
Dankbar präsentieren die
Teilnehmer ihre Zertifikate.



FOTOS: REINHARD FREY

Mit Gummistiefeln in den Kongo. Pastor Shilaluka (rechts) ist mit Reinhard Frey unterwegs zum Unterricht.

Ihre
Spende
hilft

KONGO

Erst ins Gefängnis, dann zur Pastoren- schulung

Wieder einmal waren mein sambischer Kollege und ich im Kongo, um Gemeindeleiter zu schulen. Doch unser gewohnter Übersetzer war nicht da. Wir hörten, dass seine Kirche ihm das Geld für die Busfahrt nicht gegeben hatte. Also schickten wir es ihm, und gleich machte er sich auf den 300 Kilometer langen Weg. Aber der Minibus hatte technische Probleme und auch noch einen Platten. Als es 22 Uhr war, riet unser Übersetzer dem Busfahrer: „Wir müssen in die Stadt, sonst kommt wegen der Ausgangssperre die Polizei.“ Kaum ausgesprochen, standen die Uniformierten da und steckten Fahrer und Fahrgäste ins Gefängnis. Unserem Helfer nahmen sie sein Handy ab, obwohl er beteuerte: „Ich bin ein Mann Gottes und unterwegs zu einer Schulung.“ Aber er stieß auf taube Ohren. Inzwischen riefen wir an, wo er denn bleiben würde. Ein Polizist nahm den Anruf an und war völlig erstaunt, dass der junge Mann die Wahrheit gesagt hatte. Das bescherte ihm die Freilassung – aber zuvor wurde er geschlagen und musste eine „Gebühr“ entrichten. „Das ist hier so üblich“, erzählte er, als er schließlich am letzten Tag des Seminars ziemlich müde ankam. An den Tagen zuvor hatte sich ein anderer Teilnehmer getraut, für uns zu übersetzen und seine Sache gut gemacht. Es ist für uns unvorstellbar, unter welchen Bedingungen sich hier Gemeinde Jesu trifft und wie ihre Leiter, die meisten sind ohne Ausbildung, geschult werden. Wir sind froh, dass wir den kongolesischen Brüdern und Schwestern über der Grenze beistehen können.

Bitte helfen Sie uns, Christen im Kongo auszubilden und sie zu ermutigen!

Dr. (UNIMW) Reinhard Frey

Die Liebenzeller Mission unterstützt die Arbeit in diesem Land und vielen anderen. Wenn auch Sie mithelfen möchten, vermerken Sie bitte bei Ihrer Überweisung: **SPC 1000-32**

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts _____ BIC _____

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell

IBAN
D E 2 7 6 6 6 5 0 0 8 5 0 0 0 3 3 0 0 2 3 4

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters
P Z H S D E 6 6 X X X

Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihre Freundesnummer oder Name, PLZ und Straße an.

Freundesnummer und ggf. Verwendungszweck/Spendencode: (max. 27 Stellen)
1 0 0 0 - 3 2

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen) _____

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname _____

IBAN _____ 06

Datum _____ Unterschrift _____

Danke!



SPENDE

Bis 200 Euro gilt der abgestempelte Beleg als **Zuwendungsbestätigung**

Zahlungsempfänger:
Liebenzeller Mission
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
Sparkasse Pforzheim Calw

Spende: EUR

Kontoinhaber / Einzahler: _____

Name: _____

IBAN: _____

Datum: _____

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

Zum Thema dieser
MISSION
weltweit

Tobias Becker

Tobias Becker (51) lebt und arbeitet als Gemeinschaftspastor und Filmemacher in Ludwigsburg. Er hat seine theologische Ausbildung in Bad Liebenzell gemacht und liebt es, das Reich Gottes kreativ mitzugestalten. Er reist gerne und entdeckt fremde Kulturen. Um ihn glücklich zu machen, braucht es eigentlich nicht viel. Eine Tasse guter Espresso, eine Thüringer Bratwurst oder ein gutes Steak reichen vollkommen ...

Ein Interview zum Thema „Gastfreundschaft“ mit einem Mann ... Wie kamen wir wohl auf diese Idee?

Weil es um mehr geht als um Deko. Aber im Ernst: So ungewöhnlich finde ich das nicht. Ich kenne einige Männer, die gastfreundlich sind. Manche sogar mehr als (ihre) Frauen. Natürlich ist es auch eine Frage der Möglichkeiten. Ich habe keine Familie, muss also weniger Rücksicht nehmen. Und ich habe Matratzen. Aber es geht um mehr als nur darum, einen Schlafplatz zu bieten. Ich habe oft von Gastfreundschaft profitiert und bin jedes Mal beschenkt, wenn jemand sagt: „Da ist der Kühlschrank, hier die Schlüssel – mach es dir gemütlich.“ Wenn man sich nicht nur zu Hause *fühlen* soll, sondern das auch *leben* darf. In Amerika hab ich da viel Großzügigkeit erfahren.

Wie lebst du Gastfreundschaft? Worauf kommt es dir an?

Ich versuche, ein offenes Leben zu leben. In zwei Richtungen. Zum einen will ich offenbleiben für andere. Zum anderen will ich andere Menschen an meinem Leben beteiligen. Das hat auch mit dem zu tun, was ich bei Jesus entdecke. Da, wo jemand sein Leben mit anderen teilt, werden Menschen verändert. Das hat vor allem mit Zeit zu tun. Ich liebe es, die Geschichten von Menschen zu hören, dass man über die wichtigen Dinge spricht. Leidenschaft wird sichtbar. Mein Lebensthema ist Gemeinde und das Reich Gottes. Da landen wir oft. Ich bin fasziniert von Jesus, dessen offene

Grundhaltung auch am Kreuz offensichtlich war. In Jesus zeigt Gott seine ausgebreiteten Arme. Alle sind willkommen. Alle! So möchte ich leben, auch wenn das nicht leicht ist.

Ich hab mal eine Zeit lang einen jungen Mann mit psychischer Erkrankung beherbergt, der zu Hause rausgeflogen war. Er wohnte in meinem Wohnzimmer. Das war anstrengend – aber richtig. Doch wer weiß: Vielleicht hab ich ja einen Engel beherbergt?

Und worauf kann man deiner Ansicht nach getrost verzichten?

Auf übertriebene Etikette. Ich bin nicht der Typ für akkurat dekorierte Räume. Bei mir geht's rustikal zu. Ich räume nicht übertrieben auf. Aber ich hab immer Espresso da und auch was für Männerabende.

Was macht eine Gemeinde gastfreundlich – hast du dazu ein paar Tipps?

Gastfreundschaft braucht (geistliche) Wachheit. Wir müssen uns gegenseitig erinnern. In unserem Studentengottesdienst hatten wir das Motto: „No Friends on Wednesday“ (keine Freunde am Mittwoch). Wir haben den Ablauf so gestaltet, dass wir Gelegenheiten zur Kontaktaufnahme und -pflege bieten. Es gibt immer eine Kommunikationspause, und die Kaffeebar im Raum ist Standard. Ein schönes Kompliment war mal: „Bei euch hatte ich sofort das Gefühl, dass man dazu gehört.“ Das tat gut.

Natürlich ist das mit stromlinienförmigen Menschen leichter als mit den besonderen. Aber unsere Berufung bleibt. Unsere Arme sollen für alle offen sein. Auch im Gemeindekontext bleibt die Frage: Labert ihr nur fromm oder handelt ihr auch so? In diesem Sinn: Macht die Arme auf!

Die Fragen stellte Monika Weinmann,
Redaktion Mission weltweit

